

Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung
Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS
Band: 8 (1979)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Konzept

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminaren und andern höhern Schulen der Deutschschweiz: Auflage 32 000

Adressen: Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. (0)1 47 75 30, Postfach 1351, CH-3001 Bern, Tel. (031) 25 88 05

Inserate: Inseratverwaltung "das Konzept", Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Tel. (0)1 47 75 30, PC-Konto 80-36651
Abonnement: pro Jahr Fr. 18.- (Austl. 22.-), PC-Konto 80-37626

Reaktionen auf Meienberg: Indochina, wir und die anderen Seite 2

Autolobby Schweiz Seite 3

In Anschluss an die Bahrdiskussion: Wer macht unsere Revolution? Seite 5

Hauskrach im Zürcher Filmkollektiv Seite 8

Ilanz I/II: Wie Wasserkraft Profite schafft Seite 11

Interview mit Max Frisch: Kunst und Politik Seite 14

Die Energiewirtschaft am Ende des atomaren Abenteurers?

Von Ruggero Schleicher

Die Wende von Harrisburg

Die Beinahe-Katastrophe von Three Mile Island ist ein schwerer Schlag für die Atomindustrie: sie wird sich davon nicht mehr erholen. Das Vertrauen in die Experten ist geschwunden, wirtschaftliche Überlegungen werden über kurz oder lang dem atomaren Abenteuer ein Ende setzen.

Alle Welt ist erschrocken: der einflussreiche amerikanische Senator McGovern kündigte einen Gesetzentwurf für einen sofortigen Bewilligungsstopp an. Morris Udall, Vorsitzender des Innenausschusses im Repräsentantenhaus, verlangt eine grundlegende Überprüfung des Nuklearprogramms.

In Deutschland fordern die Jusos und der Bürgerinitiativenverband die sofortige Abschaltung aller Reaktoren. Die Vereinigung japanischer Wissenschaftler setzt sich für die Einstellung aller Kernkraftprojekte ein. In Schweden wird eine Volksabstimmung geben. Bei uns schliesslich forderte Nationalrat Euler am Samstag die vorläufige Stilllegung aller Atomkraftwerke.

Doch ist es nicht nur bei verblenden Forderungen geblieben: Die Atomkraftwerke Thimange I in Belgien und Ringhals II in Schweden wurden bereits abgestellt.

Das Vertrauen in die Experten ist geschwunden

Sofort gestorben ist in Harrisburg niemand, aber die Strahlenkrebsopfer in den kommenden Jahren werden Hunderte sein – das haben erste Schätzungen ergeben.

Extrem unwahrscheinlich sei ein solcher Unfall, hatte Prof. Rasmussen noch vor wenigen Jahren beteuert. Auf seine Rechnungen hatten sich jahrelang die Sicherheitsbehörden in aller Welt ge-

wenig anhaben. Was sie aber zu Fall bringen wird: langsam entpuppt sich die Atomtechnik auch finanziell als Fiasko. Harrisburg hat auch die Topmanager geschickt:

● Die Börsenkurse der im Atomsektor engagierten Konzerne fielen um zehn Prozent.

● Zwei Atomkraftwerke wurden sofort abbestellt, eines davon war sogar schon im Bau. Seit einigen Jahren schon zeigt sich: Atomstrom wird teuer, als man dachte:

● Ständige Pannen führen zu beträchtlichen Produktionsausfällen.

● Immer neue Sicherheitsauflagen verteuern die Anlagen (in Frankreich allein in den letzten 3 Jahren um 30%).

● Das Müllproblem ist nach wie vor ungelöst – die Kosten sind unabsehbar.

● Uran wird knapp und die Preise steigen. Die Aufträge für neue Werke sind deshalb in den letzten Jahren stark zurückgegangen. In den USA wurden seit 1974 keine mehr bestellt. Viele Reaktorhersteller haben aufgegeben.

Harrisburg bringt nun das Fass zum Überlaufen. Die Stilllegung des havarierten Werks wird mehrere Milliarden kosten – schon 1975 schätzte die Industrie, dass die Stilllegung eines Reaktors gleich teuer kommen kann wie der Bau. Manager der verantwortlichen Elektrizitätsge-

Wiederaufbereitungstechnik, die auf den gleichen Unfallwahrscheinlichkeitsberechnungen wie Harrisburg beruht, scheint noch zweifelhafter, als sie es in letzter Zeit ohnehin schon geworden ist. Der «Stern» berichtete über eine geheimgehaltene Expertise, die 25 kritische Gutachter im Auftrag der Landesregierung erarbeitet hatten: das Urteil war vernichtend. Gerüstet mit solchen Argumenten werden die Bürgerinitiativen den Bau der Anlage womöglich verhindern. Gelingt es tatsächlich nicht, das Abfallproblem zu «lösen», so will zumindest die westdeutsche Regierung keine weiteren Atomkraftwerke erlauben.

Wie geht es weiter?

Der Unfall von Harrisburg kam gerade noch rechtzeitig: Bevor wir auf Ge-

Aktionen der Atomkraftgegner

Zur Zeit befinden sich 6 Zürcher Atomkraftgegner im Hungerstreik

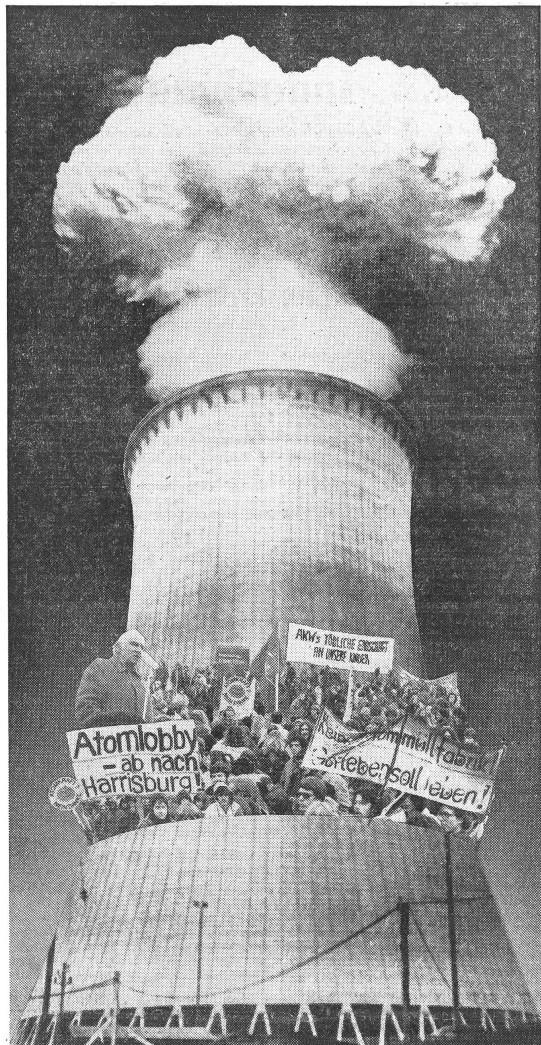
- Die nationale Koordination der Atomkraftgegner organisiert für Pfingsten einen internationalen Demonstrationstag gegen die Atomenergie. Dabei soll gegen die zivile wie auch gegen die militärische Nutzung der nuklearen Energie protestiert werden. Simultan sollen Demonstrationen vor verschiedenen Atomanlagen Europas und Übersee stattfinden.

- Grossdemonstration am 12. April in Zürich auf dem Bürkliplatz
- Schwerpunktaktionen in Graben
- Aufklärungsveranstaltungen über Gorleben
- Demonstrationen am 1. Mai
- Abstimmungskampagne gegen das revidierte Atomgesetz
- Die Lancierung weiterer kantonalen Atomschutzinitiativen
- Die Vorbereitung einer neuen eidgenössischen Initiative

Zur Diskussion stehen vier Varianten:

- Verbot und Stilllegung der Atomkraftwerke
- Kein weiterer Ausbau der Atomenergie
Das heisst: Nach Leibstadt sollen keine weiteren Atomkraftwerke in Betrieb genommen werden.
- Baustopp und öffentliche Diskussion über die Energiepolitik
Alle Atomanlagen bedürfen einer Konzession, welche von der Bundesversammlung erteilt wird und dem obligatorischen Referendum unterstellt ist.
- Energieartikel
Hier sollen vor allem erneuerbare Energiequellen, namentlich Wasserkraft und Sonnenenergie, Vorrang haben. Die Atomenergie soll ersetzt werden. Neue Grundsätze zur Anwendung und zum Verbrauch von Energie sollen ins Gesetz aufgenommen werden.

Weitere Veranstaltungen werden von der «Telefonzeitung», 01-2421112 angekündigt



Fotomontage: Johannes Marx

Der Harrisburger

Das neueste US-Export-Produkt Verkauf und Vertrieb: «das Konzept» only

Atomenergie hin oder her – grosstechnisch muss die Energieversorgung bleiben, wenn sie für die Grosskonzerne rentieren soll. In riesigen Solar- und Kohlekraftwerken würden die Kraftwerkhersteller ihr Know-how gerne weiter nutzen. Häuserisolationen, energiesparende Maschinen, Wärmepumpen und kleine Heizkraftwerke sind für sie weniger interessant. Der Kampf für eine umweltfreundliche, dezentrale und damit kontrollierbare Energieversorgung bleibt wichtig.

Was heisst das für die Schweiz?

Bei uns hat schon die Abstimmung vom 18. Februar eine beachtliche Kräfteverschiebung gebracht.

Ritschard wolle nach Leibstadt am liebsten keine A-Werke mehr bauen, meinten einige Optimisten schon vor zwei Wochen. Mit Kohn habe er wegen Kaiseraugst Krach bekommen, glaubten andere zu wissen. Ein wenig Distanz zu seinem Freund aus der Atomwirtschaft hatte Ritschard nach der Abstimmung sicher nötig. Und um den Bau geht es bei Kaiseraugst schon lange nicht mehr, da wird nur noch um Entschädigungen gepokert – mit dem neuen Atomgesetz ist das besonders löhnd. Und Kohn ist Präsident der Kaiseraugster Kraftwerksgesellschaft.

Ein BKW-Direktor versicherte mir hingegen schon vor der Abstimmung: «Da sind wir uns doch einig, Kaiseraugst wird nicht gebaut.»

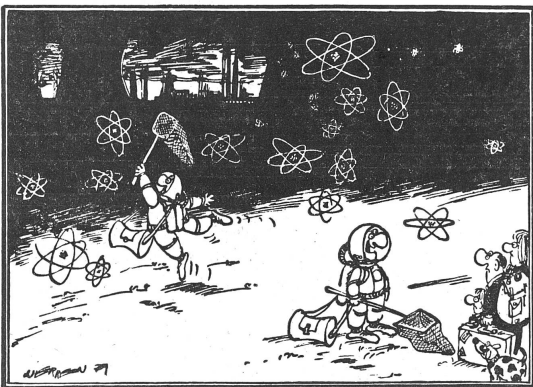
Graben, ein BKW-Projekt, hatte dagegen als einziges noch Chancen. Jetzt nach Harrisburg aber werden die Kraftwerksherrn Mühe haben, den Schweizern nach GEK-Rezept die Elektro- und Fernheizung aus Atomkraftwerken schmackhaft zu machen. Schon Gösigen bringt eine teure Stromschwemme. Die übrige Wirtschaft wird langsam aufmucken. Ritschard und sein Chefbeamter

Kiener sind schon vorsichtiger geworden.

Graben wird deshalb wohl nicht gebaut. Die Frage ist, ob auch Leibstadt und vielleicht sogar Gösigen verhindert werden können. Die Schweizer Wirtschaft würde darunter nicht leiden. Durch ein Umschwenken auf eine umweltfreundliche, dezentralisierte Energieversorgung würden eher mehr und bessere Arbeitsplätze geschaffen. Mit ihrem Energiekonzept haben die Umweltorganisationen wichtige Vorarbeit für einen Kurswechsel geleistet. Diese Vorstellungen müssen nun durchgesetzt werden.

Die Tragweite von Harrisburg haben viele noch nicht erkannt. Euler und Hunderte von Demonstranten in verschiedenen Schweizer Städten haben zu Recht die vorläufige Stilllegung aller A-Werke gefordert – viele andere werden es noch tun.

Über kurz oder lang – der 28. März war für die Atomindustrie der Anfang vom Ende. Aber was kommt danach?



Karikatur: Manfred Werren (aus Basler AZ)

Alles o.k., Leute. Geht jetzt wieder nach Hause. Mit der Rest-Strahlung werden wir auch noch fertig.

stützt. Schon vor einigen Wochen hat sich die amerikanische Aufsichtsbehörde von diesem Bericht distanzieren müssen. Nach Harrisburg sind die ausgetüftelten Risikoberechnungen erst recht nicht mehr glaubwürdig: Es ist einfach nicht möglich, bei so komplizierten, kaum erprobten Anlagen jeden technischen und menschlichen Fehler vorauszusuchen. Erst kürzlich mussten fünf amerikanische Atomkraftwerke stillgelegt werden – bei der Berechnung der Erdbebenfestigkeit hatte sich ein Fehler eingeschlichen.

Der Atomstrom wird zu teuer

Besorgnis um die Sicherheit der Menschen und ihrer Nachkommen mögen der einflussreichen Atomlobby vielleicht

sellschaft drohen heute mit einem Bankrott, falls die Strompreise nicht drastisch erhöht werden. Die auf Anweisung Carters unterbliebene Evakuations-Produktionsausfall eingerechnet – wäre ebenfalls auf einige Milliarden zu stehen gekommen.

Was nun – so fragen sich heute die Wirtschaftsbosse – wenn solche Unfälle doch nicht so selten sind?

Elf Jahre dauert das kostspielige Bewilligungsverfahren heute in den USA. Die Atomindustrie hoffte eine Verkürzung durchsetzen zu können. Damit aber ist es wohl vorbei – eher sind neue Auflagen und Stillstände zu erwarten.

Auch über Gorleben wirft die radioaktive Wolke von Harrisburg ihre Schatten. Die Sicherheit der kaum erprobten

deih und Verderb von der Atomindustrie abhängig sind, hat die schönfärbische Propaganda an Glanz verloren. Risiken und Kosten der Atomtechnik werden sichtbar.

Nur ist die Sache nicht gewonnen. Noch eine starke und wachsame Bewegung kann gegen Propagandanebel und Lobbyeinfluss ankämpfen. Die Rückzugsgelächter werden hart sein, denn es geht um viel: Riessinvestitionen sollen halbwegs amortisiert werden, und es bleibt die grosse Frage – was kommt danach?

Griechenland-Flüge
Für alle Abflüge am 20.4. Fr. 100.--
Ermässigung

SSR-Reisen
Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn
Telefonverkauf: 01-242 31 31

anders als anders
Reisen für junge Leute.

Nach dem chinesischen Einmarsch in Vietnam

Indochina, wir und die andern

Im letzten «konzept» brachten wir einen Beitrag von Niklaus Meienberg über «Die Verlagerung unserer Sehnsüchte nach Asien»...

Wohin mit unseren Sehnsüchten?

Von René Zeyer

In der letzten Ausgabe konnte der geneigte Leser miterleben, wie dem Niklaus Meienberg der berühmte Weltgeist auf den Kopf gefallen ist...

sind im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung nie ausschliessbar.

3. In einem System, das seine Entscheidungen nach dem Prinzip der sozialistischen Demokratie fällt...

4. Dennoch sind Kriege zwischen sozialistischen Staaten, die schliesslich eingebettet in die globale Machtstruktur des Nebeneinander von kapitalistischen und sozialistischen Nationalitäten existieren, möglich.

5. Grob kann man im Moment in China zwei Fraktionen unterscheiden: die eine, die eine rasche militärische Aufrüstung unter Einbeziehung von ausländischem Kapital befürwortet...

6. Beide Fraktionen halten einen direkten Weltkrieg, die globale Auseinandersetzung mit der UdSSR, für unumgänglich.

7. Es wäre also möglich, dass Deng mittels einer militärischen Intervention in Vietnam einen ersten Stellvertreterkrieg gegen die Sowjetunion führen wollte...

8. Aber verlagern wir die Sache wieder etwas mehr nach Europa, in die Schweiz...

den rammt und ein amerikanischer Soldat trampelt drauf, dann ist das ja verständlich und gerechtfertigt...

Sicher tut's weh, tut's uns in der Seele weh, was China in Vietnam für Schweinereien an-

Diskrete Abgründe des Bürgertums

Von Niklaus Meienberg

Darf man als Linker traurig sein? Darf man zugeben, dass die Geschichte anders gelaufen ist als wir hoffen?

«Der muss jede realistische Schilderung der z.B. indochinesischen Zustände ausklagen mit einer neuen Gebrauchsanweisung für einheimischen Optimismus...»

Genau das hat ein Phantom-Schreiber namens Bü. (Bürstenbinder? Büttel? Büttner?) in der NZZ getan...

Was hat uns dieses Bü., welches seit Jahren die Funktion des Ideologie-Polizisten ausübt, in Sachen Wahrhaftigkeit und politischer Moral eigentlich anzubieten?

Bü. ist also ein publizistisches Retortenbaby, ein schreibender Homunculus, zusammengestückelt aus allen ambulanten Objektivitäten...

Der Lange Marsch zum rechten Weg

Von Al Imfeld

Lieber Niklaus, herzlichen Dank für Deinen mutigen und vor allem auch ehrlichen Diskussionsbeitrag zu den Ereignissen in Indochina...

stellt: sicher waren die Stalinschen Massenmorde ein Verbrechen – aber will da wirklich irgend jemand im Ernst behaupten, nach diesen Ereignissen soll die Weltpolitik uns doch in Ruhe lassen?

Ich finde, sich gelackmeiert fühlen, verhöhnen, versäckelt, dass sind sozusagen unsere Intimitäten, die man doch für sich behalten sollte...

Das Konzept

Militarisierung des Landes und die harte Zentralisation von heute durch die ebenso brutale wie debile amerikanische Politik...

Es ist schwierig mit dem Bürgertum. Machen wir keine Selbstkritik, so heisst es: wie sind sie doch verstockt! Wie haben wir doch immer recht gehabt!

leider spielt sich's so nicht ab, nie. Auch in Vietnam nicht, auch nicht in China.

Und: nehmen wir doch mal an, dass weder die Nachhaber in China noch die in Vietnam gehirnampuliert sind...

Wir alle wärent darauf, dass Meienberg seine neuesten Erkenntnisse über die Arbeiter in der Schweiz, in Arabon und auch anderswo...

Das Konzept

Muss man wirklich an diese schimpfliche Berichterstattung erinnern, oder ist sie allen noch präsent?

Wir sind stolz darauf, uns damals für Vietnam engagiert zu haben. Wofür haben wir uns engagiert? Für den Rückzug der Amerikaner...

Und gerade deshalb haben wir ein Recht, verschiedene Entwicklungen zu kritisieren. Die bürgerlichen Schreibkräfte...

Es ist schwierig mit dem Bürgertum. Machen wir keine Selbstkritik, so heisst es: wie sind sie doch verstockt!

Und weil wir aus all den Gründen für ein befreites Indochina waren, hätten wir noch vor den bürgerlichen diesen Völkermord in Kambocha...

Wir wollen aber nicht Bü. heissen, sondern uns entwickeln.

Fortsetzung der Leserdiskussion auf Seite 4

das Konzept

Redaktion: Bruno Baeriswyl, Marianne Fehr, Fredi Hämi (Barn), Georg Hödel, Ruedi Küng, Liselotte Suter...

Redaktion und Administration: Weibergrasse 31, CH-8006 Zürich. Schweiz. Telefon (0)1 47 75 30, PC-Konto 80-37626.

Redaktionsstelle Bern: Postfach 1351, CH-3001 Bern. Tel. (031) 25 88 95.

Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck nach vorheriger Absprache mit der Redaktion...

Herausgeber: Verein «das Konzept» (Mitglieder: Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Verband der Studierenden an der ETHZ...

Abonnements: monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Lehrerseminaren, Musikkonservatorien, Höheren Wirtschaftsschulen...

Einzelhefte: 5.79; 23. 4. 79; 27. 4. 79

Die Mai-Nummer erscheint am 8. 5. 79

Also: 1. China und Vietnam sind, ausgehend von den ökonomischen Verhältnissen, sozialistische Staaten (ebenso wie die UdSSR)...

Nur (Hoch-)Mut, Genossen!

Von Roland Gretler

Lieber Niklaus Meienberg, Wir werden wohl, wie Du es selbst ja schon angetönt hast, nach neuen Identifikationsmöglichkeiten Ausschau halten müssen...

Vor allem aber müssen wir im Augenblick jeden Zweifel an der Korrektheit unserer Masslinien bekämpfen. Nur nicht unter den Genossen das Gefühl aufkommen lassen...

Die Hauptgefahr besteht zurecht darin, dass einige zweifelhafte Elemente das Vertrauen in Kader und revolutionäre Avantgarde schädigen könnten...

Schon kann man da und dort feststellen, dass wankende Genossen im Geheimen reformistisches Geschreibsel wie etwa das TA-Magazin (das sich selbst einem kleinbürgerlichen

Rebellen, wie Du es bist, verweigert) etc. lesen und sich in Auseinandersetzungen mit Subjekten einlassen, denen jegliche Grundkenntnisse in Diamat und Marxismus-Leninismus abgehen...

Es ist unsere geschichtliche Aufgabe, zu verhindern, dass der faschistoide Repressionsstaat, wie ihn unsere wissenschaftliche Analyse ganz klar als existent beweist...

Es lebe die Einheit von Volk und Partei! Es lebe die brüderliche Solidarität der Völker! Es lebe der proletarische Internationalismus unter der Führung von (vorläufig offensien) werden!

Warum eine alternative Verkehrsorganisation in der Schweiz immer nötiger wird

Schleichwege und Trampelpfade in der Verkehrspolitik

Von Beat Schweingruber

Warum wird in der Schweiz in Sachen Verkehrspolitik unbekümmert im alten Stil weitergewerkelt, obwohl die Forderungen nach weniger Strassenbau, weniger Unfällen, weniger Verkehr, umweltfreundlicheren Autos usw. immer lauter – bei den letzten Abstimmungen von etwa 40 Prozent der Stimmentenden – erhoben werden? – Der folgende Artikel zeigt, wie die Autolobby ihre Interessen (trotzdem) durchsetzt und wer ihr dabei hilft.

März 1977: Im eidgenössischen Parlament wird die Volksinitiative für «Demokratie im Nationalstrassenbau» beraten bzw. abgelehnt. Das Nationalstrassenetz ist vor 20 Jahren beschlossen worden, was damals richtig schien, muss es auch heute noch sein, und das Volk soll sich jetzt nicht mehr einmischen. Immerhin findet sich im Nationalrat eine knappe Mehrheit, die glaubt, dem grossen Unmut im Volk über den masslos gewordenen Autobahnbau doch Rechnung tragen zu müssen. Sie beauftragt den Bundesrat in einer Motion, einige besonders umstrittene Teilstücke neu zu «überprüfen». Damit lässt sich gleichzeitig der Initiative einiger Wind aus den Segeln nehmen, ohne dass irgendwelche Verpflichtungen eingegangen werden müssen. Trotzdem wird die Motion von Bundesrat Hürlimann nur widerwillig entgegengenommen.

Im Februar 1978 wird die Initiative gegen rund 40 Prozent Ja-Stimmen abgelehnt. Der Bundesrat kündigt an, dass er, in Ausführung des parlamentarischen Auftrags, eine Expertenkommission zur Überprüfung des Nationalstrassenetzes einsetzen wird.

Wirkungslose Umwelt-«Lobby» . . .

Die grossen Umweltorganisationen (WWF, Bund für Naturschutz, Heimatschutz, Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz usw.) formieren eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die rege mit der Verwaltung, das heisst mit dem Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) korrespondiert. Sie macht Vorschläge für die personelle Zusammensetzung und das Vorgehen der Kommission, schlägt Vertreter der Umweltschutzorganisationen vor, aber sämtliche Anregungen werden vom EDI völlig übergarnt. Die letzten Briefe werden nicht einmal mehr beantwortet.

Im November 1978 endlich wird die Kommission unter dem Vorsitz des Migros-Politikers Nationalrat Walter Bieri eingesetzt. Unter den 21 Mitgliedern figurieren kein einziger der von den Umweltorganisationen vorgeschlagenen Vertreter, kein einziger Promotor der Initiative «Demokratie im Nationalstrassenbau», hinter der immerhin 40 Prozent des Schweizer Volkes stehen, und es ist auch niemand aus dem Einzugsbereich der umstrittenen Nationalstrassenabschnitte drin, der diesen kritisch gegenübersteht. (Die Migros als Grossverzeiler und Treibstofflieferant hat ihr ganz besonderes Interesse an möglichst viel Autobahnen.)

. . . gegen die Macht der Automobilisten

Einsitz gefunden haben hingegen: Die beiden Zentralpräsidenten der grossen Automobilclubs ACS und TCS, der Direktor des betroffenen Amtes für Strassen- und Flussbau Jules Jakob – von dem man weiss, dass er ein angelegener Strassenbauer ist und keinen Meter Nationalstrasse preisgibt, weder in der Länge noch in der Breite –, ferner drei eidgenössische Parlamentarier, die im Aktionskomitee gegen die Initiative mitgemischt haben, darunter auch Alois Hürlimann, der gleichzeitig der Vorberater der Kommission für den Nationalstrassenbau angehört. Also – mit Biel zusammen – bereits sieben Personen, deren Stellung von vornherein relativ klar ist.

Wer stellt die Weichen?

Wer bestimmt denn solche Kommissionen und nach welchen Kriterien? – Formell ist der Gesamtbundesrat zuständig, faktisch das federführende Departement. In unserem Fall hat der Direktor des Eidgenössischen Amtes für Strassen- und Flussbau (ASF), der bereits erwähnte Jules Jakob, dem Departementchef Bundesrat Hürlimann mehrere Varianten vorgelegt. Diese hat dann hier und dort noch jemanden ausgewechselt und zuletzt jeden einzelnen genehmigt.

«Die Auswahl erfolgt zielgerichtet», bekundet der ASF-Vizepräsident Felix Endtner freimütig, «danach, von welchem Mann man was beantwortet haben will. Man hätte gern eine bestimmte Person, aber dann gibt es natürliche, sprachliche und regionale Rücksichten usw.» – Warum hat man Franz Weber, der die auslösende Initiative lanciert hat, nicht

berücksichtigt? Endtner: «So extreme Leute wie Weber hat man in der Kommission einfach nicht gewollt. Man hat die engagierten Nationalstrassengegner bewusst ausgeklammert, die sollen dann in Hearings zu Wort kommen. Die Kommission soll eher ein unparteiischer Richter sein.» – Und warum ist dann die Autolobby so dick vertreten? «Die haben ja nur zwei Vertreter, den ACS- und den TCS-Präsidenten. Dazu vielleicht noch unseren Direktor, aber das ist eigentlich etwas anderes.» – Sie zählen

ziner und ein einsichtiger Vertreter der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) stehen in dieser Kommission einer Mehrzahl von Autolobbyisten gegenüber. Jetzt ist man immerhin so weit gekommen, dass in einigen ausgewählten Gemeinden ein Versuch mit Tempo 50 durchgeführt werden soll. Die Stadt Zürich, deren Stadtrat sich mit Nachdruck darum bewirbt, soll aber vorläufig nicht berücksichtigt werden.

Vor diesem ungeheuren Schritt, einen zeitlich und örtlich begrenzten Versuch mit Tempo 50 durchzuführen, ist das hierzulande zum unerlässlichen Ritual gewordene Vernehmlassungsverfahren bei «Kantonen, Parteien und den interessierten Kreise» durchgesehen worden.

Merkwürdige Vernehmlassung

Unter den im Vernehmlassungsverfahren berücksichtigten Verbänden figurie-

Die Schweizerische Verkehrs-Stiftung SVS

Vor kurzem ist die Schweizerische Verkehrs-Stiftung SVS aus der Taufe gehoben worden. Diese Stiftung will für eine Umkehr in der bisherigen «verkehrten Verkehrspolitik» kämpfen. Sie bezweckt die Förderung eines menschen- und naturgerechten Verkehrswezens, insbesondere nach folgenden Grundsätzen:

- sparsame Verwendung von Energie, Raum, Rohstoffen;
- minimale Umweltbelastung, vor allem durch Lärm, Erschütterungen, Schmutz- und Schadstoffe;
- Vermeidung von unnötigen Verkehrsaufkommen;
- optimale Sicherheit und Gesundheit für alle Verkehrsteilnehmer, namentlich für Kinder, ältere Leute und Behinderte;
- Begünstigung von Verkehrsmitteln mit optimalem Wirkungsgrad;
- Förderung verkehrsarmer Raumordnungs- und Siedlungsstrukturen;
- Schutz der Natur und der Kulturgüter gegen Beeinträchtigung durch Verkehr.

Die Stiftung betrachtet das Verkehrsgeschehen als Einheit. Sie ist bestrebt, auf dem Gebiet des Verkehrs ein Gleichgewicht herzustellen, bei welchem zwischen den ein-

zelnen Verkehrsarten eine optimale Aufgabenteilung erreicht wird. Oberste Kriterien sind dabei Menschenwürde und Umwelt. Die Schweizerische Verkehrs-Stiftung fördert und unterstützt jede Politik, die geeignet ist, dieses Gleichgewicht zu erreichen.

Noch in diesem Jahr soll ein Verkehrsklub gegründet werden. Er wird als Verein der Schweizerischen Verkehrs-Stiftung zu einer breiten Basis verhelfen, indem jeder Verkehrsteilnehmer Mitglied werden kann, sei er nun Fussgänger oder Automobilist, Velo- oder Motorradfahrer, Tram- oder Bahnbenützer, oder alles zusammen. Der Verkehrsclub wird für alle Dienstleistungen zu günstigen Bedingungen anbieten, zum Beispiel Pannenhilfe und internationaler Schutzbrief für Automobilisten, Schutzbrief für Übersee-Tramper, Rechtsschutz für Fussgänger usw.

Mitgetragen wird die SVS durch folgende Organisationen: Institut Suisse de la Vie (ISV), Schweiz. Bund für Naturschutz (SBN), Schweiz. Energie-Stiftung (SES), Schweiz. Gesellschaft für Umweltschutz (SGU), World Wildlife Fund (WWF), Gruppe Burgdorf.

Adresse: Schweizerische Verkehrs-Stiftung, Bahnhofstr. 8, 3560 Herzogenbuchsee

also den ASF-Direktor zur Autolobby? «Die, welche Strassen bauen, sind natürlich schon fürs Auto», meint der Vize-Direktor ausweichend.

Gerangel um Tempo 50

Diese Kommission wird jetzt also «unparteiisch» überprüfen, ob allenfalls auf ein paar Nationalstrassenstücke verzichtet werden könne. Eine andere Kommission untersucht seit langem, ob eine Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit innerorts auf 50 angezeigt sei; dies, obwohl seit Jahren wissenschaftliche Studien beweisen, dass damit die Rate der Verkehrstoten und -verletzten erheblich gesenkt werden kann. Ein Gerichtsmedi-

ren zum Beispiel der Verband Schweizerischer Mineralölinteressenten und der Verband der Schweizerischen Carrosserie-Industrie. Da verwundert es schon, dass die Gewerkschaft der Totengräber und die Fabrikanten von Kindergrabsteinen nicht auch noch angefragt worden sind.

Interessant auch die Auswertung. Von den Verbänden, Organisationen und Stellen haben sich 20 gegen Tempo 50 ausgesprochen, 25 dafür; von den Kantonen 12 dagegen und elf dafür (wobei letztere aber 70 Prozent der Bevölkerung ausmachen); bei den Parteien sind eine dagegen und drei dafür. Jene einzige Partei, die sich gegen eine Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit

stemmt, ist – Furglers CVP. Wie heisst das doch letzthin: «Recht auf Leben»? Oder «Helfen statt töten»? Item. Mit einem normalen Taschenrechner käme man jetzt auf 35mal gegen Tempo 50 und 39mal dafür. Eventuell verwendet der Bundesrat (immer dieser Furgler!) aber einen Taschengreisspieler. Jedenfalls kann er öffentlich behaupten, «eine Mehrheit von Kantonen und Verbänden» habe sich gegen Tempo 50 ausgesprochen. Man kann beispielsweise auf dieses Resultat kommen, indem man alle Autolobbyverbände doppelt zählt.

Mitmischelnde Chefbeamtete . . .

Die bisher erwähnten Beispiele sind natürlich noch keine Beweise für das Wirken einer Autolobby. Aber es sind immerhin Hinweise darauf. Etwas durchsichtiger werden die Verhältnisse im Fall jenes Chefbeamten in der Polizeiabteilung des Furgler-Departements, der mit den Lärm- und Abgasvorschriften der Motorfahrzeuge zu tun hat. Müller, so heisst der Mann, pflegt mit den Spitzenleuten aus der Automobilbranche zusammenzusitzen und ihnen gute Tipps zu vermitteln. An einer solchen Sitzung, es geht um das bundesrätliche Programm betreffend Lärm und Abgase der Motorfahrzeuge, wirft er den Automobilherstellern und -importeuren vor, dass sie ihre Interessen zuwenig verteidigten, währenddem die Umweltschützer bei Furgler mit ihren Anliegen die Türen einrennen. Der Departementschef befindet sich in einer Zwangslage und wäre für Argumente von beiden der Wirtschaft dankbar.

. . . und ausländische Botschafter

In der gleichen Sache – Abgasnormen – wird auch international gemischelt. Einmal haben die Autohersteller massgeblichen Einfluss auf die europäischen Reglementierung der entsprechenden Vorschriften. Dann wird auch andersherum gehandelt. Auf Veranlassung der Chambre syndicale Suisse de l'automobile (CSSA, Dachorganisation der schweizerischen Automobilwirtschaft) intervenierten 1975 die Botschafter der Herstellerländer – Italien, Frankreich und Deutschland bei Volkswirtschaftsminister Brugger und verlangten, dass die Schweiz keine schärferen Abgasnormen im Alleingang erlasse. Woran sich der Bundesrat bisher brav gehalten hat, selbst wenn er seine eigenen Programme und Versprechen deswegen fahren lassen muss.

Eine Schlüsselstelle für das Ansetzen der Autolobby – irgendeiner Lobby – ist klargeworden: die Chefbeamteten. Eine zweite auch schon: die Chefs der Chefbeamteten. Wie stehen unsere Bundesräte zur Autolobby?

Nicht ganz neutrale Bundesräte

Obwohl es immer noch etwa heisst, unsere Bundesräte führen mit dem Tram zur Arbeit, was im übrigen selten stimmt, kann man keinen ein besonders kritisches Verhältnis zum Auto nachsagen. Fritz Honegger zum Beispiel war bis zu seiner Bundesratswahl ein ganz klassischer Vertreter der Autolobby, sowohl

Die Autolobby Schweiz

Unter diesem Titel haben Beat Schweingruber und Paul Romani im «Tages-Anzeiger-Magazin» Nr. 9 vom 3. 7. 79 eine ausführliche Untersuchung über Umfang, Stärke und Wirkungsweise der Autolobby in der Schweiz publiziert. Anhand vertraulicher Dokumente aus der Autobranchen sind die Mächtigkeiten im Kampf gegen die Albatros-Initiative und gegen verschärfte Abgasnormen sorgfältig rekonstruiert und aufgedeckt worden. Zudem enthält die Untersuchung ein Verflechtungsschema der gesamten Autolobby und detailliert die entsprechenden Verbindungen der eidgenössischen Parlamentarier.

Zu beziehen beim «Tages-Anzeiger-Magazin», 8021 Zürich.

1978 – Verkehrsproblem gemeistert

Ein nur scheinbar utopischer Beitrag zur radikalen Umkehr in der verkehrten Verkehrspolitik, ebenfalls von Beat Schweingruber, im «konzept» Nr. 177. Aufgrund von Studien über Umweltbelastung und soziale Kosten der verschiedenen Verkehrsmittel und der konsekventen Anwendung des Verursacherprinzips wird nachgewiesen, dass Autofahren mindestens dreimal teurer sein müsste als heute.

Zu beziehen gegen 1.50 Fr. in Briefmarken bei «das konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.

als Verwaltungsrat der City Parkhaus AG in Zürich wie der Elektrowatt-Holding, Tochter der Kreditanstalt, die milliardenschwer an den Zürcher Expressstrassen beteiligt ist. Es ist nicht unbedingt anzunehmen, dass er nun seine Freunde und Kollegen von damals alle nicht mehr kennt.

Kurt Furgler hat es immerhin bis zum Verwaltungsrat im Garagengewerbe gebracht, und Pierre Aubert war bis zu seiner Wahl Präsident der TCS-Sektion Neuenburg. Hans Hürlimann seinerseits hat eine unbändige Freude am Strassenbau. Auch Gnägi Rüedi ist als sehr autofreundlich bekannt, und sogar Willi Ritschard benützt für seinen Arbeitsweg vom Solothurnischen nach Bern normalerweise seinen schmucken BMW.

Komfortable Parlamentsmehrheiten

67 Nationalräte und 17 Ständeräte sind mit der Automobil- bzw. Strassenbauwirtschaft mehr oder weniger direkt verbunden. Das entspricht ziemlich genau einem Drittel der Bundesversammlung. Geht man davon aus, dass die Vertreter der übrigen Wirtschaftszweige mit der Autobranchen solidarisch sind, dann sind komfortable Zweidrittelmehrheiten gesichert.

Im übrigen haben sich 93 National- und 29 Ständeräte für mindestens eines der drei schweizerischen Aktionskomitees aktivieren lassen, die unter der Führung der Automobilverbände die angeblich «autofeindlichen» Volkswirtschaften bekämpfen haben (Albatros-Initiative für schärfere Abgasvorschriften, «Demokratie im Nationalstrassenbau» und «12 autofreie Sonntage»).

Ein pikantes Detail: Nach Aussagen des Automobil-Clubs der Schweiz (ACS) sind 65 bis 70 Prozent der eidgenössischen Parlamentarier ACS-Mitglieder. Der ACS lässt sich die Freundschaft der Parlamentarier auch etwas kosten: Alljährlich lädt er sie zum grossen Parlamentarier-Lunch ein.

Die Martinimethode

Was beim Parlamentarier-Lunch im kleinen und unspektakulär stattfindet, weitet sich im November landesweit zur Methode aus. Dann halten die ACS-Sektionen ihre traditionellen Martinimähler ab. Da werden – neben hohen Tieren aus der Autobranchen – Behördenvertreter eingeladen, Regierungsräte, Stadträte, Chefbeamtete, Parlamentarier, Polizeifunktionäre usw., und dann findet ein grosses feuchtfröhliches Verbrüderungsfest statt. Man trinkt zusammen, macht Duzis, und das verbindet; das allenfalls Trennende wird verwischt. Man weiss dann auch gleich, als Behördenvertreter, mit wem man sich eventuell anlegt, wenn man noch andere Vorstellungen pflegt. Das Martinimahl als Parade, sieht, so stark sind wir, die Automobilisten, so viele sind wir. Das braucht nicht Absicht zu sein, aber es wirkt so.

Wie das auch etwa funktionieren kann, wurde letzthin in Zürich demonstriert. Da macht die Polizei samstagsnächtllicherweise eine Grosskontrolle an einer Ausfallstrasse und wundert sich, wie wenig angetrunkene Autofahrer anzutreffen sind und wie viele Taxis statt dessen auswärts rollen. Tage später erfährt man, dass an jenem Abend am ACS-Martinimahl die Kontrolle durchs Mikrophon ausposaunt worden ist . . .

In der Schweiz mit ihrer teilweise direkten Demokratie haben Lobbies ein

Fortsetzung auf Seite 4



Martin Leiser

GOTTESDIENSTE

In der Predigerkirche neben der Zentralbibliothek

Freitag, 4. Mai
17.30 Uhr Orgelrezital: **Thedi Wegmann**
18.15 Uhr **GLAUBEN, LÄSTERN**
Prediger: **E. Specker**, Professor für Mathematik

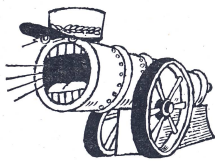
Freitag, 5. Juni
17.30 Uhr Orgelrezital: **Ursula Hauser**
18.15 Uhr Prediger: **W. Bernet**, Professor für prakt. Theologie

Freitag, 6. Juli
Gottesdienst in der Helferei
Kirchgasse 13
Anschlussend FEST ZUM SEMESTER-SCHLUSS

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Donnerstag, 26. April
12.15 Uhr, Uni-Hörsaal 118
ASYLUM
Peter Robinson, USA, 1972

Ein Film über die Bewohner und den Alltag in der therapeutischen Wohngemeinschaft Kingsley Hall (London), wo der Psychiater Ronald D. Laing zwischen 1969 und 1972 seine Theorien praktizierte.



Dienstag, 8. Mai
20.15 Uhr, Uni-Hörsaal 120

CHRISTENTUM UND MILITARISMUS
Kritische und selbstkritische Überlegungen von **Wolfgang Huber** (Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg)
gemeinsam veranstaltet mit dem Katholischen Akademikerhaus (KA)

Freitag, 11. Mai
20.15 Uhr, Uni-Hörsaal 104
EIGENTLICH MÖCHTEN ÄRZTE UND PSYCHOLOGEN KRANKE HEILEN

Mario Erdheim, Ethnologe, Zürich:
WAS HEISST KRANK?
Verschiedene Begriffe – unterschiedliche Therapien
Samstag, 12. Mai
9–16 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
Mediziner und Psychologen reden anhand von Beispielen aus der Praxis über Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Samstag/Sonntag, 19./20. Mai
auf Böldern

ENERGIEPOLITIK UND KIRCHE
Wieviel Energie brauchen wir? Sind Atomanlagen jetzt oder längerfristig lebensbedrohend? Vertragen sich Demokratie und Gentechnologie? Was wäre der Beitrag der Kirche zu diesen Fragen?
gemeinsam veranstaltet mit Böldern



Samstag, 9. Juni
RIKON – TIBET IM TÖSS TAL

Wandlung nach Rikon – Besichtigung des Instituts und Gespräche mit den Mönchen
Das Klosterliche Tibet-Institut in Rikon wurde vor 10 Jahren als neues geistiges Zentrum der im Exil lebenden Tibeter gegründet. Die 8 buddhistischen Mönche erfüllen für ihre entwurzelten Landsleute wichtige Funktionen wie Erhaltung des tibetischen Kulturgutes durch Unterrichten der Tibeter-Kinder in Schrift und Sprache, wissenschaftliche Tätigkeit an Hochschulen, Öffentlichkeitsarbeit.

Wir werden – nach einer beschaulichen Wanderung – Gelegenheit haben, mit den Tibetern über ihr Leben, ihre Heimat, ihre Schwierigkeiten in der Schweiz zu sprechen.

Mittwoch, 13. Juni
20.15 Uhr, Uni-Hörsaal 118

«... SEIT EIN GESPRÄCH WIR SIND»
Die Aktualität Hölderlins und die studentische Situation
Goiz Hüner, Germanist, Schorndorf/BRD

Freitag/Samstag, 15./16. Juni
SCHATTEN

Tiefenpsychologie und Bibel mit **Robert Strübel**, Analytiker
All das, was ich an mir selber als negativ erlebte und vernachlässigte, kann als Schatten bezeichnet werden. Es gibt biblische Texte zu dieser Thematik. Wir setzen uns mit ihnen auseinander.
Freitagabend und Samstagmorgen im Foyer Voltastrasse 58

Freitag, 22. Juni
20.15 Uhr, Uni-Hörsaal 104

MACHBARE UTOPIEN
Vortrag von **Yona Friedmann**, Professor für Architektur, Paris
Unter welchen politischen Bedingungen können ökologisch sinnvolle Siedlungen realisiert werden? Welche Rückwirkungen auf die Gesellschaft haben alternative Wohn- und Arbeitsformen?
Gemeinsam veranstaltet mit der Arbeitsgemeinschaft Umwelt (AGU)
Samstag, 23. Juni
9.30–12.00 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
Gruppensportlich mit Yona Friedmann zum Vorfrühlingsthemas

Freitag/Samstag, 29./30. Juni, evtl. zusätzlich **Sonntag, 7./8. Juli**, auf Böldern
DEZENTRALE – SELBSTVERWALTUNG
Wohin zielt das Engagement für dezentrale Strukturen? Selbstverwaltung ist mehr als eine Strategie. Sie verändert unsere Lebenshaltung, unser Verantwortungsbewusstsein und unsere Beziehungen zueinander.
gemeinsam veranstaltet mit Böldern

28. August–15. September
SOMMERUNI 79

Etwa 60 Leute aus Bern, Zürich und anderswo treffen sich im Haus Löwenberg in Schönen, länz, um Neues zu erfahren unter dem Motto «Alternatives Lernen»
● Aufbauarbeit auf biol.-dyn. Bauernhof
● Umgehen mit Wolle, Farbe, Spindel, Webrahmen
● Feste feiern, gesund kochen und essen
● Kontakte mit Umweltgruppen wie «Pro Rein Aemerli»
● Bergsteigen, Wandern, Kräuter sammeln
Kosten: 120 Fr. für 2 Wochen, 170 Fr. für 3 Wochen, ohne Reise, Verdienende ein Drittel mehr
verantwortlich: Peter Berner, Hansueli Schmutz



AM FRITTAG IM FOYER

Einmal im Monat, jeweils nach dem EHG-Gottesdienst, ein Abend ohne festes Programm, bei einem schönen Essen, mit Musik, Tanz, guten Gesprächen mit neuen und alten Leuten
Daten: 4. Mai, 8. Juni, jeweils 19.30 Uhr
6. Juli Semester-Schlussfest etwa 20 Uhr

Donnerstag, 24. Mai

AUSFAHRT AN AUFFAHRT
Eine ganztägige Velotour durchs Zürbiet (zwischen 40 und 60 km, je nach Lust und Ausdauer)
Bis anmorgens 8.30 Uhr, Hirschengraben 7
Wer kein Fahrrad aufbringen kann, mietet sich eines bei den SBB (Miete etwa 10 Fr.).
Anmeldung bis 22. Mai

EHG-VOLLVERSAMMLUNGEN

während und im Anschluss an die BEIZ am Freitagmittag
● am 12. Mai: Stellungnahme zur neuen Konzeption für die EHG
● am 22. Juni: Rückblick auf das Sommersemester 79 und Ideensammlung für das kommende Wintersemester



Einem Katzenprung weg von der Mensa gibt's jeden Freitag um 12.15 Uhr im Foyer am Hirschengraben 7 einen «währschaftlichen Zmittag».
Wir verlangen dafür beschiedene 4.50 Fr. und bieten überdies eine individuelle Bedienung. Schau ungeniert einmal bei uns herein. Es ist eine gute Gelegenheit, das EHG-Team kennenzulernen.
Beginn: 20. April



FRAUEN –

eine Selbstfahrungsgruppe
Begegnung im Gespräch und mit nonverbalen Methoden (Rollenspiele, Körpererfahrung und Gestalten mit Farben und Lehm)
8 Montagabende jeweils 19.30–21.30 Uhr im Foyer Voltastr. 58 und 1 Wochenende
Leitung: **Brigitte Eugster** und **Evi Winizki**, Psychologinnen
Kosten: 135 Fr./170 Fr. für Verdienende
Beginn: 14. Mai
Anmeldung bis 7. Mai oder am **INFORMATIONSBAND**: Montag, 7. Mai, 19.30 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
Interessierte Frauen können mit den Leiterinnen und untereinander ihre Ziele und die Möglichkeiten dieses Kurses diskutieren.

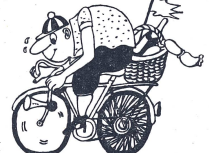
BEWEGUNG UND TANZ

Die Ausdrucksmöglichkeiten des eigenen Körpers kennenlernen, um damit spielerisch gestaltend umgehen zu können
7 Abende mit **Marianne Inselmiller**, Rhythmik und Ausdruckstanz Zürich
jeweils dienstags 18.30–20.30 Uhr
Foyer Voltastrasse 58
Beginn: 8. Mai
Kosten: 49 Fr.
Anmeldung bis 2. Mai

ARBEITSGRUPPEN

DRITTE WELT

Der eine Teil der Menschheit leidet an Überentwicklung, dem andern wird eine eigenständige Entwicklung verweigert. Die Gruppe versucht, Zusammenhänge aufzudecken, weltwirtschaftliche Beziehungen zu verstehen und weiterzuentwickeln.
● **ATHIOPEN/ERITREA**: Information über die Lage am Horn von Afrika, humanitäre Hilfe für das Gebiet der Eritreischen Volksbefreiungsfront
● **LATEINAMERIKA**: Peru und der Internationale Währungsfond
● **SÜDLICHES AFRIKA**: Beziehungen Schweiz-Südafrika, Lage der Befreiungsbewegungen
● **FINANZPLATZ SCHWEIZ**: Bankgeheimnis, Fluchtgelder, Einfluss der Schweizer Banken auf die Dritte Welt, Teilnahme an der Kampagne für die Bankeninitiative
Die Teilnehmer treffen sich jeden Mittwoch um 18.30 Uhr an der Voltastrasse 58 zum gemeinsamen Nachessen; anschliessend Arbeit in den Untergruppen
erstmalig am Mittwoch, 18. April
verantwortlich: Ulrike Hummel



ÖKOLOGIE UND POLITIK

Die Auseinandersetzung um die Atomkraftwerke zeigt, dass es bei den anstehenden Umweltfragen um mehr als nur um technische Sicherheit, Ökonomie oder reine Interessenspolitik geht. Ziel: an praktischen Beispielen diese Zusammenhänge der verschiedenen Faktoren erkennen.
Untergruppen:
● **GEWERKSCHAFTSKURS**: Mitarbeit an Ökologie-Schulungskursen in Chemiegewerkschaft
● **ATOMKRAFTWERKE**: Informationskurse in Schulen und Gruppen
Neu:
● **VELO**: Beitrag zur Attraktivität und Sicherheit des Velofahrens in der Stadt
● **ALTERNATIVPRODUKTE**: Förderung von Vertrieb und Kauf von ökologisch sinnvollen Produkten
Treffen jeweils montags, Foyer Voltastrasse 58
19 Uhr Nachhessen; anschliessend Arbeit in den Untergruppen oder im Plenum
erstmalig am Montag, 30. April
verantwortlich: Ruth Melechner, Hansueli Schmutz

GEWALTFREIHEIT

Gespräche, Planspiele, Rollenspiele, Übungen unter Leitung von **Peter Burchatz**, **Graziella Christen** und **Ueli Wildberger**
Der Versuch, der alltäglichen und politischen Gewalt mit gewaltfreien Mitteln entgegenzutreten
vierzehntägig
jeweils donnerstags 19–22.30 Uhr
Foyer Voltastrasse 58
erstmalig am 25. April

TREFFPUNKT

für Theologiestudenten und an Theologie und Kirche Interessierte
Theologie, Religion, Glaube als Themen menschlicher Realität: was beschäftigt mich im Zusammenhang mit meinem zukünftigen Beruf, mit der Institution Kirche?
Eine Gesprächsrunde mit
● **Manfred Amez-Droz**, Gemeindepfarrer
● **Kurt Straub**
jeweils dienstags, 12.15 Uhr
Helferei (Kirchgasse 13)
erstmalig 15. Mai

DAS PREDIGERBUCH

Eine Sammlung alttestamentlicher Weisheitsprüche, skeptische Sätze aus später Zeit, Meditationen, enttäuschte Gottesgüsse, Lob des guten Essens und Trinkens. Eine aus dem Rahmen fallende eindringliche Schrift am Rande der Bibel.
6 Lesabende, gemeinsam veranstaltet mit der Paulus-Akademie Zürich
jeweils donnerstags 18.15–19.45 Uhr
Hirschengraben 7
Beginn: 17. Mai
verantwortlich: Martina Schröder, Kurt Straub, Guido Vergawuen

PSYCHIATRIE

Noch immer ist psychische Erkrankung verbunden mit gesellschaftlicher Achtung, Isolation und Vernachlässigung.
Wir suchen das zu durchbrechen und setzen dem entgegen:
● wöchentliche Besuche in psychiatrischen Kliniken (Burghölzli und Hard) und
● eine Lektüreguppe (vierzehntägig über Mittag)
● regelmäßige Gespräche mit dem Oberarzt Dr. **Eberhard Ruski**, Burghölzli. Diese ermöglichen Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen den Patienten gegenüber, bringen aber mit sich, dass Licht in verdeckte Winkel unserer eigenen Psyche fällt.
EINFÜHRUNG:
Donnerstag, 26. April
12.15 Uhr, Uni-Hörsaal – **ASYLUM** (siehe «Öffentl. Veranstaltungen»)
18.15 Uhr Hirschengraben 7
Orientierung und Gruppenneueinteilung
verantwortlich: Mariann Spoerri, Kurt Straub

WISSENSCHAFT UND EMANZIPATION

Was bedeutet die Wissenschaft, die wir uns aneignen sollen: ein wertloses Erkenntnisinstrument, ein kostspieliges Hobby, eine Garantie von Status und Macht, ein Weg zu mehr Wohlstand, eine Möglichkeit, sich und andere zu betreffen? Es ist uns wichtig, nicht theoretische und allgemeiner verbindliche Antworten, sondern unsere persönlichen Ansichten zu finden.
jeweils mittwochs, 12.15–14 Uhr
Foyer Hirschengraben 7
erstmalig am 25. April
verantwortlich: Peter Berner, Hansueli Schmutz



Wie die Schweiz vor 70 Jahren auf den Terrorismus reagierte

«Man ist dem Wilhelm Tell was schuldig»

Von Tobias Kästli, Schrifstube Bern

Während des Pruntrut Terroristenprozesses im letzten Jahr gab es kaum Stimmen der Sympathie für die Angeklagten Kröcher und Möller. Die beiden Deutschen wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Vor 70 Jahren hatten wir in der Schweiz schon einmal einen Terroristenprozess. Die Angeklagte, die Russin Tatjana Leontiew, hatte zugegebenmassen bei einem Terroranschlag einen Unschuldigen ums Leben gebracht. Trotzdem hatte sie das Verständnis eines Teils der Schweizer Bevölkerung und wurde vergleichsweise milde bestraft.

Am 25. März 1907 begann auf dem Schloss Thun der Prozess gegen Tatjana Leontiew. Nach vierjähriger Prozessdauer fanden die Geschworenen die Angeklagte schuldig des vorsätzlichen und mit Vorbedacht begangenen Mordes. Mildernde Umstände wurden ihr zubilligt. Die Geschworenen folgten auch der Ansicht der beiden Müssinger Irrenden, dass die Tat im Zustand verminderter Willensfreiheit begangen worden sei. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus abzüglich sechs Monate Untersuchungsfrist und lebenslange Verweisung aus dem Kantonsgesetz.

Eine freisinnige Zeitung schrieb dazu: «Der Schlusseindruck mit dem Urteil, der dieser für unsere Verhältnisse so fremdartige Prozess zur Folge gehabt hat, scheint im Lande herum ziemlich befriedigend zu sein. Freilich meinen viele, man hätte mit der Dauer der Zuchthausstrafe höher gehen können. Wenn man aber den Gemütszustand dieser aus dem Gleichgewicht geratenen Person in Betracht zieht, so kann man sich auch mit diesen vier Jahren zufriedengeben. Sollte, wie es heisst, die Strafe in St. Johannsen oder Witzwil ausgehalten werden, so kann die Person dort bei angenehmer Arbeit mit Waschen, Gartenbau und leichtem Feldbau körperlich erstarben und geistig gesund.» Im freisinnigen Lager hatte das Attentat von Interlaken also keine hysterischen Reaktionen ausgelöst. Die russische Terroristin wurde nachsichtig beurteilt. Man fühlte sich nicht verunsichert durch diese «aus dem Gleichgewicht geratene Person».

Das politische Klima in der Schweiz 1907

Die Frau, die sich selber als Terroristin bezeichnete, wurde entgegen dem Antrag des Staatsanwalts nicht zu acht,

sondern bloss zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Dabei hatte sie in einem Restaurant des renommierten Kurorts Interlaken herumgeballert, was schädliche Auswirkungen auf den Fremdenverkehr haben konnte. Warum wurde nicht ein exemplarisches Abschreckungsurteil gefällt? Schliesslich waren damals politische Attentate in Europa an der Tagesordnung, und man hatte alles Interesse, ein weiteres Übergreifen des internationalen Terrorismus auf die Schweiz zu verhindern!

Es war auch keineswegs so, dass sich die Schweiz milde Richter erlauben konnte, weil sie ein Land des sozialen Friedens gewesen wäre. Im Gegenteil:

- Im März 1907 streikten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokoladenfabriken im Waadtland so lange, bis die übrige Arbeiterschaft aus Solidarität mitstreikte. Der Generalstreik wurde von der Waadtländer Regierung mit einem

Truppenaufgebot beantwortet. Bei Konfrontationen zwischen Soldaten und Streikenden gab es mehrere Verletzte. Es wurde auch eine Bombe gefunden, die sich allerdings später als Attrappe entpuppte.

- Wilde Streiks waren an der Tagesordnung. Ein solcher wurde beispielsweise von den Arbeitern im Berner Eisenbahn-depot durchgeführt, als sie sich von einem Vorgesetzten in ihrer Menschenwürde verletzt fühlten. (Dieser hatte verschiedentlich Arbeiter als «Lappi» oder «Laueri» titulierte.) Die Depotarbeiter von Thun und Biel traten aus Solidarität mit den Bernern ebenfalls in den Streik.
- In allen Arbeiterorganisationen wurde eifrig über die Strategie des Massenstreiks diskutiert. Die russische Revolution von 1905 hatte Denkanstöße gegeben. Die sozialdemokratische «Berne Tagwacht» berichtete fast täglich über Russland und prangerte «russische Zustände» auch in der Schweiz an.
- Die Sozialdemokraten verlangten an ihrem Parteitag, dass in der Truppenordnung Militäreinsätze bei Arbeitskonflikten ausdrücklich verboten würden.
- Im rechtslastigen «Berne Tagblatt» wurde die Aufstellung einer schweizerischen Polizeitruppe von 300 Mann gefordert (Bisuppl).
- Während des Prozesses Leontiew beschuldigte die «Berne Tagwacht» die Bundesanwaltschaft, sie nutze die Terrorangst aus, um russische Sozialisten besonders zu beaufsichtigen, während die Geheimagenten des Zaren unbel-

die Linke selbstsicher genug war, die Leontiew als Freiheitskämpferin zu feiern. Vor allem aber, weil im Schweizervolk damals noch die Meinung verankert war, man sei der freiheitlichen Tradition der Schweiz einiges schuldig, und wenn eine Russin, die eben in ihrer Heimat solche Freiheit vermissen musste, gewalttätig werde, sei das nur zu gut zu verstehen. Dieser Stimmung mussten die Richter von Thun und die Redaktoren bürgerlicher Blätter Rechnung tragen.

Mit Wilhelm Tell im Herzen

Im «Berne Tagblatt» wurde das Ur-

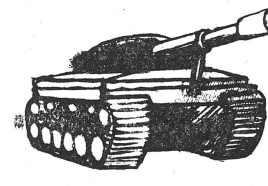
Die Haltung der Sozialdemokraten

Die bernische Sozialdemokratie engagierte sich für Tatjana Leontiew. In ihrem Organ, der «Berne Tagwacht», wurde die Terroristin von jeder moralischen Schuld freigesprochen. Am Prozess fungierte als Verteidiger der sozialdemokratische Nationalrat Dr. A. Brüstlein. Die Prozessberichte der «Tagwacht» war tendenziös zugunsten der Angeklagten.

Am zweiten Tag des Prozesses erzählte die Angeklagte von einem Zwischenfall während der Untersuchungshaft. Der Untersuchungsrichter hatte verlangt, dass sie in verschiedenen Kleidungsstücken fotografiert werde. «Als man mich dann zum zehntenmal photographieren wollte, habe ich mich geweigert. Der Untersuchungsrichter drohte mir sehr erzürnt, er wolle mich auskleiden lassen. Dagegen lehnte ich mich auf. Die Gardemans und eine Frau entkleideten mich nichtsdestoweniger. Sie zogen mich bis aufs Hemd aus. Ich ergriff einen Schemel und rief: «Das erlaubt man sich in der Schweiz, in einer Republik, wo man menschlicher sein sollte als in einer Monarchie.» Der Untersuchungsrichter packte

teil gegen Tatjana Leontiew zwar als viel zu mild bezeichnet. Man müsste sich fragen, zu welchen Zuständen es führen werde, wenn man in der Schweiz beinahe ungestraft einen Menschen erschiessen dürfe. In der «Tagwacht» wurden die Herren vom «Tagblatt» aber sofort getadelt; das Urteil sei nach gutschweizerischem Empfinden keineswegs zu mild: «Man gehe nach Thun, wo die Gerichtsverhandlungen stattfanden, so wird man die Stimmung erfahren und noch etwas erleben, wie einfache Frauen, Schweizer Bürgerinnen, zugestanden haben, dass viele von ihnen dasselbe machen könnten. Denn so einer Frau sind nicht nur die Lieder von Wilhelm Tell ins Herz gedrungen, sondern auch die Taten von ihm. Oder glauben die Herren vom «Tagblatt», dass Wilhelm Tell den Gessler durch einen Kuss getötet hat?»

der an der Kehle und drückte mich gegen die Mauer. Während man mir die Hände festschnürte, spuckte ich ihm ins Gesicht. (Bravo im Zuschauerraum.) Auf diese Szene hin verweigerte ich zwei Tage lang jede Nahrung.» Die Zeugen mussten der Folge den Zwischenfall bestätigen. Zusätzlich wurde noch festgestellt, dass der Untersuchungsrichter der Angeklagten habe die Bücher entziehen lassen, «mit der Begründung, wenn sie nicht gehorchen wollen, brauche sie auch keine Bücher.» Dazu der Kommentar der «Tagwacht»: «Hoffentlich wird dem eigentlichen schweizerischen Untersuchungsrichter diese russischen Polizeimassnahmen deutlich abgewohnt.» In seinem Schlussplädoyer argumentierte der Verteidiger Dr. Brüstlein rein politisch. Er weiterte sich, die Angeklagte als gewöhnliche Verbrecherin anzusehen. «Das Attentat», rief er aus, «ist eine Episode im Kampf zur allgemeinen Menschheitsbefreiung.» Der «Tagwacht»-Korrespondent doppelte von sich aus nach und schrieb, Tatjana sei «wahrhaftig eine Heldin, wie sie die Weltgeschichte nur selten hervorbringt.»



Terrorismus einst und heute

Die Schweizer fühlen sich nicht mehr überlegen

Der Prozess gegen die russische Terroristin Tatjana Leontiew im Jahr 1907 erregte in der schweizerischen Öffentlichkeit kein allzu grosses Aufsehen. Im Bewusstsein der schweizerischen Republikaner war es etwas Schlimmes, in einer Monarchie oder gar unter dem russischen Zaren leben zu müssen. Wenn da eine empfindsame Frau aus vornehmer Haus mal zur Pistole griff, um auf einen Repräsentanten des monarchischen Regimes zu schießen, konnte sie mit einem gewissen Verständnis rechnen (selbst wenn sie dann versehentlich auf einen harmlosen Rentner schoss). Man fühlte sich überlegen in der freien Schweiz, man hatte es nicht nötig, hysterisch zu reagieren, konnte man doch auf eine lange, bei Wilhelm Tell beginnende freiheitliche Tradition zurückblicken.

Heute ist es anders. Der Stolz auf die freiheitliche Tradition ist geschwunden. Freiheitlichkeit wird zunehmend als Schwäche empfunden. «Je liberaler und demokratischer ein Staat ist, desto verwerfbarer wird er gegen die illegitime Gewalt.» So der Militärpublizist Gustav Däniker in seinem neuen Buch «Antiterror-Strategie» (Huber, Frauenfeld). Und Paul Schaffroth rief am 3. Februar in einem «Bund»-Leitartikel den Bundesrat dazu auf, in der internationalen Terrorbekämpfung den zögernden europäischen Staaten voranzuschreiben. «Ein aktives politisches Handeln, ein mutiges Engagement der Landesregierung gegen den internationalen Terror», meinte Schaffroth, «würde ohne Zweifel bei der überwiegenden Mehrheit des Volkes Rückhalt finden.»

In unseren Nachbarstaaten gibt es terroristische Organisationen. Ihre Aktivitäten haben ein paar mal die Schweiz be-rührt, und schon wird die «Terrorbekämpfung» für manche Schweizer zum Hauptproblem, die Schaffung eines internationalen «Kleinkriegsrechtes» (Däniker) zum vordringlichen Postulat. Die Schweizer fühlen sich nicht mehr überlegen, sondern sie haben einen Minderwertigkeitskomplex gegenüber den Deutschen mit ihrem computerisierten Bundeskriminalamt und ihren spezialgedrillten Grenzschutzmannen. Mit dem Wilhelm Tell können wir nicht mehr prözen; nur durch «mutiges» Einstehen für eine umfassende Antiterror-Strategie können wir noch hoffen, auf dem internationalen politischen Parkett einigermaßen ernst genommen zu werden. Tobias Kästli

LE RÉSEAU ...

Zur Gestaltung Ihrer Freizeit, Weekends oder Ferien offerieren wir Ihnen die erste Ausgabe in deutscher Sprache der einmaligen französischen Kontaktreise «Le Réseau» mit Hunderten von Inseraten und Photos von Frauen, Mädchen und Männern aus der Schweiz, Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern. Ausserdem bieten wir den ersten 1000 Interessenten

Ein Gratis-Inserat mit Photo

an. Fordern Sie unverzüglich unsere interessante Dokumentation unter Angabe von Namen, Adresse und Geburtsdatum an: EURO-DIFFUSION, Abt., Postfach 199, 4028 Basel

FRD1

das konzept Tip

Kritischer Tourismus: Mexiko, Kenya ...

Der «Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung» veröffentlicht sporadisch Länderberichte mit «Informationen, die der Tourist sonst nicht bekommt». Diese Berichte sollen jeweils ein Land – das Ziel des Arbeitskreises konkret machen; verhindern, dass fremde Länder, fremde Menschen und Kulturen gedankenlos «konsumiert» werden. Bisher erschienen Berichte zu Mexiko (50 Rp.) und zu Kenya (1 Fr.). Geplant sind weitere Berichte zu Peru und über die Balearen.

(Erfälthlich beim Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, Missionstr. 21, 4003 Basel.)

... und Peru

Die Arbeitsgruppe 3, Welt Zürich hat (nicht allein für Touristen) eine Broschüre über Peru verfasst. Sie macht in leicht verständlicher Form die ungeheure Macht einer meistens nur unter dem Namen bekannten Organisation, dem Int. Währungsfonds, deutlich. Wirtschaftsproblematik in lesbarer Form, das ist tatsächlich ein grosses Verdienst.

(Zu beziehen bei: Arbeitsgruppe 3, Welt, Voltastr. 58, 8044 Zürich, 80 Rp. oder mehr.)

Kein Waffenplatz in Rothenturm!

gh. Obwohl die Schwyzer Landsgemeinde sich jüngst für den Waffenplatz Rothenturm ausgesprochen hat, will die Arbeitsgemeinschaft gegen einen Waffenplatz in Rothenturm (AWAR) ihren Kampf für die Erhaltung des «Aegerrieds», des grössten noch zusammenhängenden Hochmoorgebiets in der Schweiz, fortsetzen. Durch die militärische «Zweckentfremdung» dieses einzigartigen Hochtals wird nicht nur die erholungssuchende Bevölkerung um eines der beliebtesten Ausflugsziele gebracht, auch die nach Süden fliegenden Vogelzige verlieren dadurch ihr Durchflugebiet.

Das EMD hat bisher nicht vor fragwürdigen Machenschaften zurückgeschreckt, um die Schwyzer Bevölkerung für seine «Kriegsspielweise» zu gewinnen, was sogar die eher konservative Innerschweizer Presse auf die Palme brachte.

Wir fordern daher unsere Leser auf, der AWAR beizutreten. Jahresbeitrag 10 Fr. für Einzelmittglieder, 50 Fr. für Vereine und dgl. Auch Spenden sind willkommen. Einzahlungen bitte auf PC 60-16365.

Kittner: Weinert auf Platte

Erich Weinert ist ein Vergessener unter den «neu entdeckten», vergessenen antifaschistischen Schriftsteller: vielleicht deshalb, weil er politisch so deutlich engagiert ist, dass man ihn nicht verkennen kann. Das macht die Brizanz noch heute seiner Texte aus. Der bekannte Kabarettist Dietrich Kittner hat mit seinen Revolvergeschüssen tödlich verletzt. Nachträglich stellte sich heraus, dass es sich bei dem Erschossenen nicht um «die Blutbestie» Durново handelte, sondern um den Rentner Müller aus Paris. Während der Komplize unerkannt hatte entkommen können, war Tatjana Leontiew verhaftet worden.

Frauenerfahrung

Unter der Leitung von Brigit Keller und Beate Koch veranstaltet die Paulus-Akademie Frauengruppenabende unter dem Thema Frauenerfahrung. «Wir wollen uns daran ma-

chen, unsere Erfahrungen ernst zu nehmen ... , sie nicht einfach, wie wir es gelernt haben, als unwichtig und als Privatsache abzutun.

Nähere Auskunft über Daten und Kosten usw. bei Paulus-Akademie, Carl-Spittler-Strasse 38, 8053 Zürich. Tel. (01) 53 54 00.

Patientenstelle Zürich:

Hilfe zur Selbsthilfe

Noch ist die Autorität des Arztes als Verwalter von Fachwissen und «Vater» der Patienten intakt; der Patient dagegen ist ein unermüdetes Wesen, dem Informationen über seine Krankheit, seine Behandlungsmethode verweigert werden können. Bei sogenannten Kunstfehlern während Ope-



rationen sieht sich der Kranke einer Lobby von Akademikern gegenüber (der Berufsstand verbindet), in der man sich gegenseitig schützt und verhindert, dass dreieckige Wäsche vor der Öffentlichkeit gewaschen wird.

Sind Patienten wirklich wehr- und rechtlos? Theoretisch nicht. Patienten haben das Recht auf Information über ihre Krankheit, auf Einsicht in die Krankengeschichte, auf Wahl zwischen verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten, Anspruch auf vollen Schadenersatz bei Behandlungsfehlern. Aber was nützen Rechte, wenn sie nicht wahrgenommen und vertreten werden können?

Diese Frage stellte sich eine Gruppe von Leuten – darunter viele Betroffene –, die am Aufbau einer Patienten-Selbsthilforganisation arbeiten. Im Herbst 1978 erriechte sie versuchsweise eine Patientenstelle, die sich mit persönlichen Anliegen von Kranken befasste, sie über ihre Rechte informierte. Der Proberlauf – unterstützt vom CoCo (Gottlieb-Duttweiler-Institut) – war ein voller Erfolg: Mit der Patientenstelle Zürich, die seit Anfang April eröffnet ist, soll diese Arbeit weitergeführt werden: Persönliche Betreuung von Patienten, die sich schikaniert fühlen, Aufklärung bei finanziellen Problemen, Beratung in juristischen Fragen. Zusammenarbeit von Kranken und Gesunden als Grundlage für ein gleichberechtigtes Verhältnis von Arzt, Pflegepersonal und Patient.

Die Patientenstelle Hofwiesenstr. 3, 8042 Zürich (Tel. 01/26 92 56) ist Montag bis Freitag von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

das konzept Bücherservice

«konzept»-Leserinnen und -leser: bestellt eure Bücher direkt bei «das konzept» – sie werden prompt und bequem ins Haus geliefert.

Für Leser auf dem Lande, für Faulenzer, Stubenhocker, Bequemlinge usw. beiderlei Geschlechts.

Einfacher geht's nicht: Gewünschte(n) Titel im Talon unten eintragen, Absender gut leserlich eintragen. Talon an «das konzept» schicken.

Eine Dienstleistung von «das konzept» in Zusammenarbeit mit «buch 2000».

Die Titel des Monats



1 Gabriel Garcia Márquez, **Hundert Jahre Einsamkeit**, Roman. Aus dem Spanischen von Curt Meyer-Clason, 476 Seiten, Sonderausgabe, nur 16.80 Fr.

Der Jahrhundertroman des lateinamerikanischen Kontinents, lange Zeit vergriffen, jetzt in einer Sonderausgabe. Die Geschichte der Familie Buendía, die Geschichte der Ausbeutung, des nordamerikanischen Imperialismus, der phantastischen Realität.

Der erste lateinamerikanische Roman, 1934 erschienen, in dem die Indios selbst Träger der Handlung sind, in dem sie selbst sprechen.



3 Hugo Loetscher, **Wunderwelt**, Eine brasilianische Begegnung, 162 Seiten, 22 Fr.

Die Begegnung eines Europäers mit den Mythen von Leben und Tod einer fremden Kultur: eine Elegie, geschrieben für ein kleines Mädchen.



4 Peter Lehner, **Bier-Zeitung**, 160 Seiten, 16.80 Fr.

Ein Buch für alle Biertrinker, für Freunde von Literatur und Politik, und für Wortsportler. Eine fiktive Zeitung, eine Materialiensammlung mit aktuellen Artikeln zur Bierpolitik, regelmäßigen Kolumnen und einem mehrteiligen Fortsetzungsroman.

5 Dieter Korczak, **Neue Formen des Zusammenlebens**, Erfolge und Schwierigkeiten des Experiments Wohngemeinschaft, 128 Seiten, 6.80 Fr.

7 Dossier SPS/PSS: **Finanzplatz gegen Werkplatz**, 188 Seiten, 5 Fr.

Texte zur Bankeninitiative der SPS von Beat Kappeler, Walter Renschler, Rudolf Strahm, Peter Rüegg, Gret Haller u. v. a.

8 Virginia Woolf, **Ein Zimmer für sich allein**, 160 Seiten, 16.80 Fr.

«Eine Frau muss Geld haben und ein Zimmer für sich allein, wenn sie schreiben soll» (V. Woolf).

9 **Konkursbuch: Zeitschrift für Vernunftkritik**, pro Band 7.50 Fr.

Nummer zwei: **Gesichter der Gewalt** – Texte von Roland Barthes, Antonin Artaud, Bernd Mattheus, Franco Fornari, Bernd Nitzschke u. v. a., «To organize and teach, no doubt, / Is very good – that's true, / But still we can't succeed without / The Good Old Wooden Shoe» (Joe Hill). Sie können das «Konkursbuch» auch abonnieren, direkt ins Haus; vier Nummern für nur 28 Fr. inkl. Porto.

10 Marianne Berna (Hrsg.), **Züri fürs Volk**, 187 Seiten, ill., 12 Fr.

Alles über Züris Beizen, Milchmänner, Beteiligungen, Buchhandlungen, Quartier- und Mietergruppen, Musikszene, Drogenszene, Film und Video, politische Parteien und Gruppen. Das andere Handbuch für andere Leute.

11 P. Kammerer/E. Krippendorff, **Reisebuch Italien** – Torino, Bologna, Venezia, Firenze, Toscana, Roma, Napoli, Sicilia, etwa 140 Seiten, 9 Fr.

(Übrigens: Wir besorgen jedes lieferbare Buch. Notieren Sie Ihre Wünsche auf dem Zeitungsrand.)

Einsenden an: «das konzept», Weimbergstrasse 31, 8006 Zürich. (Bitte deutlich schreiben.)

Ich bestelle folgende Buchtitel Nr./Nim.:

Den Rechnungsbetrag (zuzügl. Versandkostenanteil) bezahle ich nach Erhalt der Bücher und der Rechnung.

Name, Vorname: _____
Strasse, Ort: _____
PLZ, Ort: _____
Unterschrift: _____

Hauskrach mit Folgen im Filmkollektiv Zürich

Von Marianne Fehr

Vernunfttehe wurde aufgelöst

Das Filmkollektiv Zürich ist in der Schweizer Film-landschaft zum Begriff geworden. Die 1975 erfolgte Gründung der «linken» Filmproduktionsgemeinschaft war für die Oppositionellen über die Filmszene hinaus eine Hoffnung. Was ist daraus geworden? Interne Spannungen und Fraktionskämpfe führten zur Teilung des Filmkollektivs: Heute existiert ein geschwächtes Filmkollektiv weiter, die ausgeschiedene Fraktion geschäftlich unter dem Namen «Cactus AG» im Haus nebennan.

Eines Morgens im Februar dieses Jahres werden in einem Hinterhaus an der Josefstrasse in Zürich die Schlösser der Eingangstüren ausgewechselt. Monatlang haben in diesem Geschäftshaus zähe Trennungsverhandlungen stattgefunden – streng nach Aktienrecht –, bis Bedingungen vorliegen, unter denen eine Gruppe von Leuten es akzeptiert, ihren Arbeitsplatz zu räumen. Monatlang haben sich verschiedene Leute in diesem Haus nur noch per Anschlagbreit verständig, sind Gerüchte zirkuliert. Ein kleinbürgerlicher Betrieb mit alternativen Ambitionen, der auf den Hund gekommen ist?

An der Josefstrasse sind Filmcooperative und Filmkollektiv Zürich zu Hause, das Zentrum einer Gruppe von Filmschaffenden, die sich seit Jahren um die Herstellung und Verbreitung von politisch nützlichen Filmen bemüht.

1972 gründeten einige Filminteressierte die *Gemeinschaft Filmcooperative*, eine Parallelverleihorganisation, von der aus fortschrittliche Filme an politische Gruppierungen, Jugendhäuser, Bildungszentren usw. weitergeleitet werden sollen. Noch existierten jedoch kaum Schweizer Filme, die sich mit der Realität von Lehrlingen, Arbeitern, Frauen oder Randgruppen befassen. Verschiedene Schweizer Filmautoren arbeiteten isoliert, erkämpften sich eine Praxis und einen Happen vom bescheidenen Filmförderungsgehd.

Zusammenschluss drängt sich auf

Die Notwendigkeit, sich als Filmschaffende zusammenzutun, um in diesem kargen Klima überleben zu können (nicht nur ökonomisch), war von aussen gegeben, versprach aber auch politische Perspektiven. «Wir selbst sind in einer Phase unserer Entwicklung als Filmemacher, in der wir nicht mehr in der alten Weise arbeiten wollen, aber noch keine neue Art gefunden haben, da diese nur aus einer neuen Praxis herauswachsen kann» (Robert Boner und Richard Dindo, Mitbegründer des Filmkollektivs). Die gemeinschaftliche Verwaltung von Material, zentrierte Erfahrungen in Produktion und Realisation von zeitkritischen Filmen sollten die Filmschaffenden gegen aussen stärken, gegen innen eine Basis zur gegenseitigen Auseinandersetzung bilden. Die Filmcooperative bot hier als Mittelpunkt an, bestand das Hauptinteresse der Autoren doch hauptsächlich darin, auf einen funktionsfähigen Verleih für ihre Filme zählen zu können. Das Filmkollektiv Zürich (FKZ) wurde 1975 als *Aktiengesellschaft* gegründet. Diese rechtliche Form drängte sich auf, weil gewisse TV-Anstalten Koproduktionen nur mit Firmen dieser Gesellschaftsform eingehen.

Rasche Expansion

Innert kurzer Zeit wuchs das FKZ personell an: 1978 umfasste es bereits rund 25 Techniker, Autoren und Administratoren. In Ecublens (bei Lausanne) entstand auf Initiative des FKZ das «*Film et Vidéo Collectif*». Das FKZ investierte Geld in ein herabgewirtschaftetes Filmstudio (Cadia) und half am Neuaufbau mit. Von hier aus wollten einzelne Mitglieder des FKZ ihre Führer nach dem Geschäftspartner Frankreich austrocknen.

In Zürich war man mittlerweile mit eigenem Geräteverleih und einer Videoabteilung ausgestattet; eine Gruppe begann Erfahrungen im *Kinoverleih* zu sammeln. Diese Sparte war von der Filmcooperative abgetrennt worden, weil sich die Betreuer des Kinoverleihs die formaljuristischen Voraussetzungen schaffen wollten, um zu gegebener Zeit in den Schweizerischen Filmverleiherverband einzutreten. Diese Frage war von Anfang an umstritten. Der Schritt nach vorn war mit der Gefahr belastet, für finanzielle Vorteile von aussen bestimmte Spielregeln akzeptieren zu müssen. Der darin verborgene Widerspruch zeigt sich schon in der Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt die Organisation der Schweizer Filmrealisatoren mit dem Filmverleiher-Verband prozessierte.

Auch auf *Produktionsseite* war die Arbeitskapazität gesteigert worden. 1978 zeichnete das FKZ bei 13 Filmen an der Solothurner Filmtagen als Produzent oder Koproduzent. Entscheidende Erfahrungen waren mit Gruppenprojekten wie «*Kaisertraum*», «*Auffassen macht Schule*» oder «*Lieber Herr Doktor*» ge-

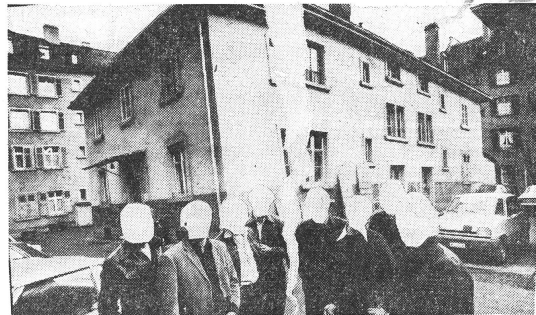
macht worden; nicht jeder Film, der das Haus verliess, trug jedoch das Markenzeichen der «Kollektivität»: Der völlige Mangel einer für gemeinschaftliches Handeln notwendigen theoretischen und politischen Grundlage begünstigte die Durchsetzungskraft jener Vertreter, die forderten, dass nach dem Motto «Lasst hundert Blumen blühen» verschiedenste Ideen realisiert werden sollten. Bei der Frage, welche Blumen in der Praxis eine Existenzberechtigung und eine Überlebenschance hätten, schieden sich jedoch die Meinungen.

Fehlende Generallinie

Quer durch die einzelnen Arbeitsbereiche und Berufsschichtungen – zwischen denen sich auch Interessengegensätze herausbildeten – standen sich zwei grundsätzlich verschiedene Ideologien und Arbeitspraktiken gegenüber.

Eine Gruppe strebte an, im jetzigen Zeitpunkt so konzessionslos wie möglich zu arbeiten: Kollektive Arbeitsprozesse sollten vorangetrieben, wichtige Entschiede im Plenum getroffen, die Praxis der einzelnen Bereiche sollte für alle einseitig gemacht werden. Das Erleben von «alternativen» Arbeiten stand dem Anspruch, möglichst rasch einen Marktanteil zu sichern, mindestens gleichberechtigt gegenüber.

Die zweite Fraktion setzte diese Machtfrage priorität. Sie wollte sich im Kräfteverhältnis mit der kapitalistisch-autoritär geführten Konkurrenz unter allen Umständen stellen, unter allen Umständen einen Durchbruch erringen. Praktisch hiess das: Unterstützung von «konkurrenzfähigen» Produktionen (grosse Spielfilme); als unvermeidbar wurde eine ansatzweise Hierarchisierung in den innerbetrieblichen Strukturen in Kauf genommen. Die Kontrolle durch Mitglieder eines andern Arbeitsbereichs wurde als inkompetent betrachtet, Kol-



Kollektive Bande gerissen

Originalbild: Stucki

lektiventscheide suchte man nach Möglichkeiten zu umgehen.

Trennung unumgänglich

Der Einkauf und Verleih von Filmen wie «*The Harder They Come*» oder «*Opening Night*» schaffte verschiedenen Mitgliedern Identifikationsprobleme. Als Inserate im «Züri Leu» erschienen, fragte sich die eine oder andere zu Recht, ob hier ein Anspruch auf «Alternativität» noch vertreten werden könne. Die Meinungen waren in der Frage nicht mehr zu vereinen, wie man sich als linker Betrieb in einem kapitalistisch funktionierenden Umfeld zu verhalten habe.

Gleichzeitig mit den Konsequenzen der Produktion von «*Les petites fugues*», einem kostspieligen Unternehmen, stellte sich die Frage der Trennung. Das Filmkollektiv zeichnete für den Film mit einem Budget von 1,7 Mio. Franken als aufstrebender Produzent (neben dem «*Film et Vidéo Collectif*» auf Schweizer Seite) und geriet durch Budgetüberschreitungen und schlechte Informationspolitik in finanzielle Schwierigkeiten: Ein Teil des aus Frankreich erwarteten Geldes war nicht eingetroffen. Der vom FKZ delegierte Produktionsleiter hatte zudem eine im Vertrag mit dem «*Film et Vidéo Collectif*» enthaltene Klausel, die besagte, dass das FKZ sämtliche Mehrkosten (rund 200 000 Fr.) zur Fertigstellung des Films zu tragen hätte, nicht zur Diskussion gestellt. Mit diesem Projekt – von dem sich nota bene die kommerzielle Condor AG zurückgezogen hatte – versprach sich eine Fraktion einen Durchbruch im Verleihgeschäft und erhoffte sich eine Rechtferti-

gung, um in den Filmverleiher-Verband einzusteigen.

In dieser schwierigen Phase diente «*Les petites fugues*» als Druckmittel in den Trennungsverhandlungen, mit dessen Verkauf letztlich auch der Grundstein zur Trennung gesetzt war.

Die Trennung erfolgte aufgrund des Aktienrechts (eine Absurdität, die niemand voraussehen konnte). Die ungleiche Verteilung der Aktien hatte ein erbittertes Seilziehen um unentschlossene Inhaber von mehreren Aktien zur Folge, von denen es schliesslich abhing, wer im Hause bleiben und wer den Namen behalten sollte.

Der Trennungsvorschlag von Hans Stürm setzte sich in leicht abgewandelter Form durch: Die grössere Gruppe von Autoren, Technikern und Administratoren behielt Haus und Namen, der Gruppe von vier Leuten um Donat Keusch wurden eine Abfindungssumme und ein Stock von Filmen zugesprochen.

Wie geht es weiter?

Glücklich hat diese Auseinandersetzung im Filmkollektiv niemanden gemacht. Untragbare Widersprüche sind zwar anscheinend ausgeschaltet worden, aber ein sicheres Überleben des FKZ ist damit nicht garantiert: Ein angeknacktes Selbstvertrauen, eine schlechte finanzielle Ausgangsposition – Schwächen, die höchsten Herrn Hürimann freuen können – sind die Startbedingungen für eine neue Phase des FKZ. Die Lehren aus diesen Erfahrungen ziehen bedeutet für das FKZ strukturell: die Gründung einer Betriebsgemeinschaft, in der die Macher die Filmkollektiv AG betreiben. Inhaltlich könnte das heissen: eine bessere Vermittlung von laufenden Fragen, Transparenz in Entscheidungen, der Versuch, theoretisch und ideologisch mit der Praxis Schritt zu halten.

Die «ausgestossene» Gruppe hat mittlerweile Schritt gegenüber eine eigene Firma unter dem Namen «Cactus AG» eröffnet. Sie versucht, ihre langgehegten Ziele endlich zu verwirklichen: eine erst zu nehmende Position in der Verleih- und Produktionsbranche zu erreichen – die «linken» Autoren dürfen ihre erste wohl ruhig mal den harten Geschäftspraktiken weichen.

das konzept Tip

Lesetexte 5/78

Is. Die 25 Arbeitsblätter der Lesetextmappe 5/78 konzentrieren sich auf die drei Hauptthemen

- *Der kleine Unterschied* (zum Rollenverhalten von Mann und Frau)
- *Ernährung und Umwelt* (von der Verteilung der Nahrungsmittel in «unserer» und in der dritten Welt)
- *Zusammenarbeit* *Behinderte/Nichtbehinderte*

Mit den meist kurzen Texten wird versucht, an die Erfahrungen der Schüler anzuknüpfen, damit sie durch eigene Schlüsse Vorurteile erkennen und überwinden können. Dass es ihr mit dem emanzipatorischen Anspruch ernst ist, beweist die Arbeitsgruppe Lesetexte nicht nur mit dem seit 1972 kontinuierlichen Aufgreifen von «Alltagsthemen» für die Bearbeitung in der Schule, sondern auch mit den Konsequenzen, die sie für ihre eigene Arbeit zieht: seit 1974 erledigt die Kaufmännische Berufsschule für Körperbehinderte, Rosefeld in Bern das Sekretariat des Lesetexte-Kleinverlags. Diesmal nun sind die behinderten Schüler auch mit eigenen Texten vertreten. Hoffentlich gelingt dem einen oder andern Lehrer der praktische Bezug zum Thema Behinderte/Nichtbehinderte. Ganz so einfach wie bei «Umwelt und Ernährung», wo viele Rezepte zum Ausprobieren von ökologisch sinnvollerem Kochen anregen, ist der Weg über den eigenen Bauch da allerdings nicht. (Und für den Lehrer gibt es da kein spezielles Heft mit vorgedruckten Lösungen...)

Die Lesetexte 5/78 sind für 12.50 Fr. (Klassenpreis ab 10 Ex.: 9 Fr.) zu beziehen bei: Arbeitsgruppe Lesetexte, Reichenstrasse 12, 3004 Bern (Blätter ab 10 Ex. auch einzeln erhältlich).



Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55

Wir haben ein schönes Programm vorbereitet, das wir gern mit vielen ausprobieren möchten. Jeder nimmt da teil, wo es ihm passt. Und vielleicht ist doch auch zu merken, dass wir kein Sammelsurium anbieten wollen, sondern dass vieles zusammenhängt:

- Kopf und Hand
- Unkraut und Rosen
- weiss und schwarz
- scheinbar und unscheinbar
- Gott und die Welt

MITARBEITER

- Kurt Straub, Sozialarbeiter, Schwellenstrasse 9, 8052 Zürich, T 50 14 29
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschaftler ETH, Haldenweg 7, 8320 Fahraltorf, T 954 14 35
- Gaby Bels, Sekretärin, Loogartenstrasse 11, 8048 Zürich, T 64 30 06

ASSISTENTEN

- Peter Berner, psych.
- Ulrike Hummel, ethn.
- Martina Schröder, psych./theol.
- Mariam Spoerri, psych.

Wenn du mit jemandem von uns reden möchtest, bei einer Tasse Kaffee, freuen wir uns auf deinen Besuch. Am besten ist es, wenn du uns vorher anrufst oder im Vorbeigehen am Hirschengraben 7 mit uns etwas abmachst.

Die Evangelische Hochschulgemeinde ist getragen von der Zürcher Reformierten Landeskirche, sie steht allen offen. Kontaktperson zur theologischen Fakultät während der Vakanz im Hochschulpfarramt: Hans Weder, Dr. theol.

Unsere katholischen Partner sind am anderen Ende des Hirschengrabens zu finden, Nr. 86, T 47 90 50; P. Dr. W. Schmetzer, P. Dr. W. Heierle und P. Dr. A. Ziegler

ZITATE

Nur seine Pflicht getan: etwas wenig, wenn man bedenkt, was man sonst noch alles hätte tun können. Peter Bloch

Man tut nie zuwenig, immer zuviel. Das Leben reicht nicht aus, um alles zu lieben, was wie Unkraut aus dem Fertigmachenwollen schiesst. HAP Grieshaber, 1943

Entweder hast du Arbeit oder nicht. Wenn du sagen musst: «Lasst uns etwas tun!», dann entsteht Unheil. Rabindranath Tagore

Der etwa zu hörende Ausruf «Du heiliges Verdienen!» dürfte unser wahres Credo, unsere ehrlichste Anbetung artikulieren. Kurt Marti, 1979

Hellos gesund überlebt der kirchliche Apparat das Verschwinden Gottes aus ihm. Er hat es nicht einmal bemerkt. Kurt Marti, 1979

Wenn eine Person stirbt, stirbt sie nie ganz: sie lebt in den Fibern der Kinder weiter, in ihren Spuren in der Natur; sie geht einfach von der tönenden Gemeinschaft mit den andern in die Schweigende über; nichts stirbt, es wandert bloss. Ein Indianer, 1978

Gott reist durch – durch uns hindurch. Vielleicht lässt er etwas mitlaufen von uns? Kurt Marti, 1979

Da Gott verschiedene Kostgänger hat, musste er auch Diakoch werden. Seine Schonkost wird vornehmlich in Kirchen serviert. Kurt Marti, 1979

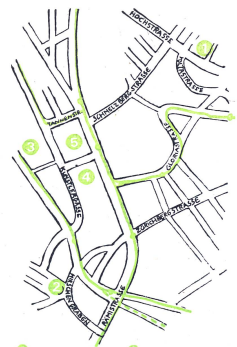
STUDENTEN Foyer

Voltastrasse 58 und Hirschengraben 7

Für Leute, die keine Lust haben, sich ins Mensagedränge zu stürzen (es hat an beiden Orten eine Küche, Geschir und alles Nötige zum Selbermachen, an der Voltastrasse 58 sogar einen Konsum vis-à-vis).

Für alle, die zwischendurch etwas Abstand vom Unbetrieb brauchen statt einer Zwischenstunde im Lichtof oder in der ETH-Cafeteria. Am Hirschengraben 7 liegen viele Zeitungen – vom «Tag» über den «Spiegel» bis zum «Bla-Bla» – zur Verfügung.

Für Arbeitsgruppen, Fachvereine, Vorstandssitzungen, Erbsenstrigen-Gruppen und sonstige Grüppchen an Abenden und Wochenenden (bitte frühzeitig reservieren; T 32 87 55). Tagsüber während der Woche offen und zugänglich für jeden Mann und jede Frau. Eine weitere Dependence befindet sich in der ETH-Mehrzweckmensa (MM-Gebäude) auf der Polytarasse; der Raum Z 53, auf der Ebene der Grossturnhalle, Treppenhaus Uni-Seite.



- 1 Foyer Voltastrasse
- 2 EHG
- 3 Katholisches Akademikerhaus
- 4 UNI
- 5 ETH
- 6

ÖDER?



MELDETALON
Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE interessiert insbesondere an:

Name: _____

Vorname: _____

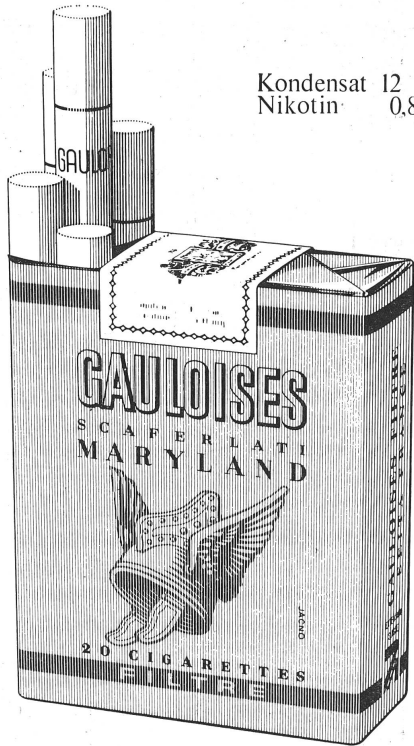
Fak./Abt.: _____ Sem.: _____

Studienadresse: _____

Tel.: _____

Ausschneiden und senden an:
EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7
8001 Zürich
T 32 87 55



Kondensat 12 mg
Nikotin 0,8 mg

La cigarette.

ADAG
ADMINISTRATION & DRUCK AG

COPY-CENTER

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

XEROX - DRUCKKOPIEN A 4

1 - 19 Kopien	=	15 Rappen/Stück
20 Kopien	=	Fr. 2.90
30 Kopien	=	Fr. 3.60
40 Kopien	=	Fr. 4.30
50 Kopien	=	Fr. 5.--
100 Kopien	=	Fr. 7.50

XEROX - Kopien A 3	=	30 Rappen/Stück
Verkleinerungen	=	25 Rappen/Stück

DISSERTATIONSDRUCK

Als Spezialisten bieten wir: Fachgemässe Ausführung, kürzeste Lieferfristen, günstigste ALLES-INKLUSIVE-PREISE (inbegriffen: Verkleinerung der Vorlagen, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Zusammenstellen und Binden).

REINSCHRIFTEN

Dissertationen, Lic- und Sem.-Arbeiten vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript auf IBM-Kugelkopfmashinen mit Film- und Korrekturband. 20 verschiedene Schriften.

OEFFNUNGSZEITEN: Montag bis Freitag 08.00 - 18.00 Uhr

30%

Ausnahmsweise eine sympathische Prozentklausel.

Als Student bekommen Sie den Tages-Anzeiger dreissig Prozent billiger.

Und trotzdem erfahren Sie alles, was sich in der Politik tut, wie die Wirtschaft läuft, wer im Sport gewinnt, was kulturell und gesellschaftlich passiert. Und natürlich, was wo wann in Zürich los ist: im Wochenprogramm.

In den Inseraten lesen Sie, wer Wohnungen vermietet und günstige Möbel verkauft. Und wenn Sie einen einträglichen Job suchen: Sie finden ihn im Stellen-Anzeiger.

Am Samstag bekommen Sie zusätzlich das farbige Magazin. Es bietet nicht nur anregenden Lesestoff, sondern oft auch Gesprächs- oder gar Zündstoff.

Sie sehen: Ein Abonnement des Tages-Anzeigers ist zwar etwas Billiges. Aber auch etwas Lohnendes.

**Wer de Tagi liest,
cha über alles mitrede.**



30% Studentenrabatt.

- Ich möchte den Tages-Anzeiger kennenlernen. Vorerst 2 Wochen lang gratis.
- Ich möchte den Tages-Anzeiger abonnieren. Die ersten 2 Wochen sind gratis.

Ich wünsche folgende Zahlungsart:

- monatlich Fr. 7.-
- halbjährlich Fr. 39.90
- vierteljährlich Fr. 20.15
- jährlich Fr. 79.10

Name

Strasse

PLZ, Ort

Fakultät Semester

Bitte ausschneiden und mit Kopie Ihrer Legi senden an Tages-Anzeiger, Vertrieb, Postfach, 8021 Zürich.

7513

Auffahrt/Pfingsten

SSR-Mini-Trips

Amsterdam 345 345/315.-

Grachtenrundfahrten, das Van-Gogh- und das Rijksmuseum, fabelhafte indonesische Restaurants, die Parkanlagen von Keukenhof - das sind Details aus deinem nach eigenen Wünschen zusammengestellten Programm. 23.5.-28.5./1.-5.6., Bahnfahrt, Uebernachtungen mit Frühstück, SSR-Reiseleiter.

Prag 360/370.-

Die goldene Stadt an der Moldau, die Stadt Kafkas und Smetanas nicht nur sehen, sondern entdecken und erleben. 24.-28.5./31.5.-4.6., Linienflug, Hotel mit Halbpension, Stadtrundfahrt, Visum, Transfers, Transfers, SSR-Reiseleiter, 24.-28.5./31.5.-31.5.-4.6.

Paris 235/215.-

Den Frühling in Paris feiern. 6 resp. 5 Tage, Bahnfahrt, Uebernachtungen mit Frühstück, Stadtrundfahrt, SSR-Reiseleiter 23.5.-28.5.

Florenz 190/175.-

Florenz mit seinen Museen, Boboli-Gärten, dem Ponte Vecchio, Michelangelos David wird auch dich begeistern. Bahnfahrt, Uebernachtungen mit Frühstück, SSR-Reiseleiter, 23.-28.5./1.-5.6.

Venedig 210/195.-

Bahnfahrt Zürich-Venedig retour, Uebernachtungen mit Frühstück, Inselrundfahrt, SSR-Reiseleiter, 23.-27.5./1.-5.6.

Wanderferien

Bella Toscana 420.-

Die Toscana zu Fuss durchstreifen: Ein faszinierendes Wandererlebnis. 18.-27.5., Bahn-, Bus- und Taxifahrten, Hotel mit Halbpension, SSR-Reiseleiter

Sabiner Berge 480.-

Ein einmalig schönes Wandergebiet, fernab vom grossen Touristenstrom, von Hektik und Stress. 18.5.-27.5., Bahnfahrt Zürich-Rom-Zürich, Rundreise mit Bus, Unterkunft mit Halbpension, SSR-Reiseleiter

Südwest-Kreta 990.-

Eine Wanderung durch den wilden, noch unentdeckten Westen Kretas. 18.5.-1.6./1.6.-15.6.. Flug Schweiz-Heraklion, Uebernachtungen/Frühstück, SSR-Reiseleiter.

Detailprogramme findest Du im SSR-Reisekatalog.



Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn

Telefonverkauf:
01/242 31 31

anders als anders
Reisen für junge Leute.

Es ist weder schwarz, noch rot, noch grün und doch politisch. Es ist weder aktuell, noch informativ. Es baut auf, indem es niederreist. Es ist wütend und gewaltlos. Es predigt Arbeit wo andere Liebe fordern. Es will Liebe, wo andere gleichberechtigten. Es legt sich quer, damit man stolpert und das Hirn geschüttelt wird. Es entsetzt Bürger, frustriert Freaks und langweilt Ökologen. Es passt in keine Scene und trotzdem existiert es seit 6 Jahren, das

ÖKOjournal

8mal jährlich über Ökologie, Alternativen, Kreativität und Mumm. Abo-Richtpreis: 30.- oder weniger oder mehr. Bei Ökojournal, CH-9128 Bächli. Tel. 071 56 11 49, oder Sprendlinger Landstr. 74, D-6050 Offenbach.

DISSERTATIONEN

druckt exzellent	von DIN A4-Vorlage auf DIN A5-Format	bei DM Expl. pro Seite	70 3.60	100 3.80	150 4.10	200 4.35	300 4.55
		BÖNECKE		Lieferung erfolgt jeden Dienstag und Freitag.			
3392 Clausthal-Zellerfeld		Frachtverbilligung		Plaster billigs!			
Fach 29 Ruf 05323/3525		Schnelldruckerei		Angebot anfordern			

Neuaufgabe - Neuaufgabe - Neuaufgabe

das konzept hilft verhüten

unerwünschte Schwangerschaften und, wenn es nicht mehr anders geht, unerwünschte Kinder. Soeben hat «das konzept» die Liste der Ärzte, die Verhütungsmittel liberal handhaben neu überarbeitet. Auch in das Merkblatt zum Schwangerschaftsabbruch haben wir wieder mehr Informationen zu Kliniken und Ärzten im In- und Ausland aufgenommen, darunter auch Rückmeldungen von Frauen, die mit unserer Dienstleistung etwas anfangen konnten. Sie erhalten die Liste auf Anfrage gratis (bitte frankiertes Antwortcouvert beilegen!).



Sprachkurse in England
für Studenten, die wirklich Englisch lernen wollen.
O.I.S.E.
OXFORD INTENSIVE SCHOOL OF ENGLISH
Sekretariat: 4147 Aesch BL
Bercherstr. 14, PZ (061) 78 24 53

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Öffnungszeiten
Mo-Fr 08.30-18.30
Sa 10.00-13.00

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Fotokopien	- Normal	20 Rp.	- Verkleinerung	30 Rp.
	- mit Legi	15 Rp.	- mit Legi	25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

Reinschriften	Schnelldruck (ab einer Vorlage)		1-seitig	2-seitig	Dissertationsdruck
	30 Ex.	50 Ex.			
	30 Ex.	50 Ex.	4.50	9.50	
	100 Ex.	200 Ex.	7.50	14.50	
	300 Ex.	400 Ex.	15.-	28.-	
	350 Ex.	500 Ex.	21.-	38.-	
	400 Ex.	1000 Ex.	23.-	42.-	
	500 Ex.		25.50	44.50	
	500 Ex.		28.-	52.-	
	1000 Ex.		40.-	73.-	

Sofort zugreifen:



U.S.-ARMY-Schlafsack

Fabrikneu, wasserdicht, sehr dick gefüttert, waschbar. Nie mehr kalt haben. Ideal für Uebernachtungen im Freien. 3.5 kg schwer, 230 cm lang. Spitzenprodukt zu Schlagerpreis:



Brutto **89 Fr.**

zuzüglich 6 Fr. Versandkosten. Passende Traghülle dazu (fakultativ): 7 Fr. Sofortversand mit Einzahlungsschein, Rückgaberecht.

Studentenrabatt: 5%; ab 100 Fr. 10%.

Bestellen oder Prospekt anfordern.

NICOLAS MOJON & CO. AG

Bethlehemstr. 114, 3018 Bern

Tel. 0 (031) 55 33 66

Weiterhin führen wir im Schlafsacksektor über

20 erprobte Modelle

in allen Preislagen. Ob für Sommer oder Arktis, bei uns finden Sie das Richtige! Ausführliche Tabelle anfordern.



Jugendhaus Winterthur

Steinberggasse 31
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 12 87

Wir (zwei Frauen, ein Mann) suchen auf 2. Mai 79 einen jungen

Mitarbeiter

für diesen Jugendtreffpunkt mit Café und Discobetrieb, Veranstaltungen, Möglichkeiten für handwerkliches und musisches Gestalten, Gespräche, 1001 Aktivitäten und Kontakte zur Öffentlichkeit.

Wir stellen uns vor, dass Du

- Freude hast, mit Jugendlichen Ihre Freizeit zu verbringen
- über handwerkliche Praxis verfügst und/oder mit Theater oder Musik zu tun hast
- Wert auf Teamarbeit legst
- Auseinandersetzung wünschst über unsere Arbeit und die sozialen Zusammenhänge

Wir würden uns freuen, wenn Du bei uns vorbeikommen würdest oder Dich telefonisch melden könntest.

Schriftliche Bewerbungen mit Unterlagen an:

Andre Rioult, Präsident des Trägervereins
Römerstr. 18, 8400 Winterthur



Büchergilde

Das Buch des Monats
C. A. Loosli:

Die Schattmattbauern

318 Seiten, 15.90 Fr. Vorwort: Jakob Bühner 1932 - ein paar Jahre vor Friedrich Glausers «Wachtmeister Studer» - hat C. A. Loosli diesen Bauernkrimi geschrieben und damit eine neue Gattung in die Schweizer Literatur eingebracht. Loosli erzählt die Geschichte eines jungen Emmentaler Bauern, der zu Unrecht eines Mordes beschuldigt und in Untersuchungshaft genommen wird. Der Angeklagte wird schliesslich - obwohl anfangs viele Gründe gegen ihn vorliegen - freigesprochen. Und bricht dann doch zusammen, nachher, endet im Irrenhaus: «Er hat seinen Glauben an alles, was ihm vorher, weil bestehend, als unantastbar und unverrückbar gegolten hatte, verloren».

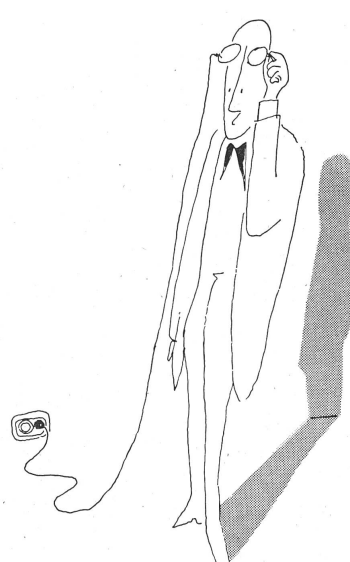
Die Büchergilde hat die «Schattmattbauern» bereits 1943 und ein zweites Mal 1976 in ihr Programm aufgenommen.

Bestellung an: Büchergilde Gutenberg, Kanzleistrasse 126, 8021 Zürich

..... Ex. Loosli: Die Schattmattbauern

(Best. Nr. 12019, 15.90 Fr.)

Name und Adresse unten auf Zeitungsrands:



Kopieren geht über Studieren

.... Blatt für Blatt:
Jeder Student hat Rabatt.
Sein Geld wir ihn schonen
speziell bei Dissertationen.

Copy Quick

8001 Zürich, Schützengasse 4, Tel. 01 211 66 36 • 8008 Zürich, Kreuzstrasse 19, Tel. 01 34 39 39 • 8003 Zürich, Zweierstrasse 129, Tel. 01 35 38 88 • 4051 Basel, Kohlenberg 3, Tel. 061 22 96 96 • 3011 Bern, Bahnhofplatz 10 B, Tel. 031 22 22 20 • 1003 Lausanne, Pl. Pépinet 1, Tel. 021 22 50 44

Berufsskandale an den Hochschulen

Die Herren blieben gern unter sich

Von Martin Graf, VSS

Der «Fall Saner» hat weit über die Uni Bern hinaus Aufsehen erregt. Das Verfahren zur Wahl von Professoren an unseren Universitäten widerspricht allen demokratischen und wissenschaftlichen Erfordernissen.

Professoren sitzen zwar in der Regel nicht unmittelbar an den Schaltstellen der politischen und wirtschaftlichen Macht.



Vorstand: Martin Graf, Laurent Duvalet, Ruedi Spindlin

Nationalrat vom Format eines Walther Hofer bilden da eher Ausnahmen. Dennoch: Diejenigen politischen Kräfte, die den grössten Teil des Lehrkörpers unserer Universitäten auf ihrer Seite wissen, haben eine der wichtigsten gesellschaftlichen Machtpositionen in ihrer Hand.

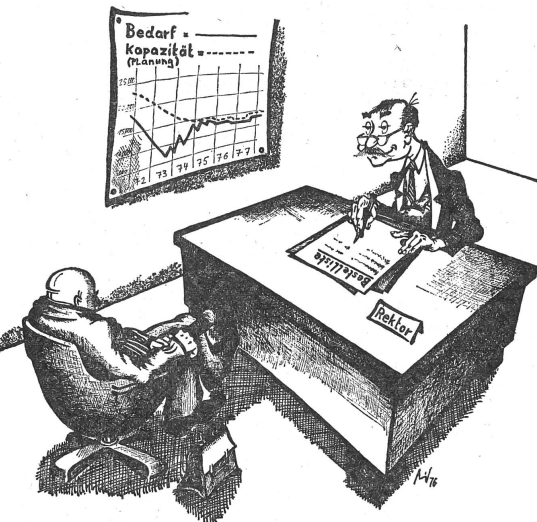
Feudalismus an der Uni

So erklärt sich leicht die Hartnäckigkeit, mit welcher in den letzten Jahren mehrheitlich bürgerlich ausgerichtete Fakultätskollegien diese Machtpositionen gegen andersonkende Wissenschaftler verteidigten.

Die Fakultätskollegien stellen eine Art Zünfte von Privilegierten dar, deren gemeinsames Interesse mehr der Erhalt eben dieser Privilegien ist als das Bestreben nach Wissenschaftlichkeit und einermässen effizienter Verwaltung.

gegenüber gar nicht verantwortlich fühlt und überdies offenkundig einig zu verbergen hat; wo persönliche Intrigen und Winkelzüge naturgemäss den Gang der Dinge mehr prägen als rationale, demokratische und/oder wissenschaftliche Kriterien der Entscheidungsfindung.

Dieses trübe Bild lässt sich leicht durch den Verlauf zahlreicher Berufungsverfahren der letzten Jahre belegen.



Sie müssen sich entscheiden, Herr Kollege! Nehmen wir nun Ihren Parteifreund, den Verbindungsbruder oder den Vertrauensarzt Ihrer Frau?

Von Obersten und kritischen Pfarrern . . .

1974 erhielt Oberst im Generalstab und Redaktor der ASMZ («Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift») Schaufelberger nach langem Hin und Her in Zürich endlich eine ausserordentliche Professur «für Allgemeine und Schweizer Kriegsgeschichte».

lebhaftes Interesse an universitären Belangen . . .

Der «Fall Schaufelberger» ist besonders beispielhaft im Hinblick auf das professionelle Verständnis von studentischer Mitbestimmung. In der Seminarkonferenz des Historischen Instituts bestand nämlich eine drittelsparitätische Mitbestimmung, die allerdings nicht auf irgendeiner gesetzlichen Grundlage, sondern nur auf der Bereitschaft aller Beteiligten zur Mitarbeit beruhte.

Seit Sommer 1977 war das Publizistische Seminar der Universität Zürich («NZZ»: «Das publizistische Seminar war eine Zeilang eine Zelle der Kontestations») ohne Leiter. Die Berufungskommission war so ehrlich, in einem Brief an den renommierten linksliberalen Bewerber Harry Pross aus Berlin gleich schriftlich zuzugeben, dass er aufgrund «ausserfachlicher Gründe» nicht in Frage komme.

Das Berufungsverfahren brachte später das seltene Ergebnis, dass sich die Regierung über den Antrag der Fakultät hinwegsetzte und das Zürcher Eigenprodukt Ulrich Saxer dem offenkundig qualifizierteren Münchner Professor Wolfgang Langenbacher vorzog.

Ähnlich Revolutionäres geschah in Bern, als der Regierungsrat entgegen dem Antrag der Theologischen Fakultät den kritisch engagierten Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti abwies.

Altphilologen: vielseitig verwendbar

Noch ein Wort zu Ulrich Saxer: Der nun wohlbestallte Publizistikprofessor hatte seine wissenschaftlichen Sporen gar nicht in diesem Fach abverdient; er war eigentlich Germanist.

Vom Altphilologen Rüegg zu einem anderen Altphilologen: Dr. Andreas Graesser, nun seines Zeichens Ordinarius für Philosophie an der Universität Bern.

antiken Philosophie gearbeitet hatte und dem aufgestellten Anforderungsprofil in keiner Weise genügte, an die letzte Stelle der Berufsliste gesetzt; an erster Stelle stand Hans Saner, der sich sowohl als Kant-Forscher und Jaspers-Nachlassverwalter wie auch durch seine philosophische Auseinandersetzung mit tagespolitischen Problemen einen Namen gemacht hatte.

Fakultät in der Isolation – Studenten in der Offensive

Es scheint, dass nicht, wie in all den anderen Berufungsskandalen, über den «Fall Saner» zur Tagesordnung übergegangen werden kann. Die öffentliche Meinung ist nachhaltig auf die herrschenden Missstände aufmerksam gemacht worden (ein seltener Erfolg studentischer Öffentlichkeitsarbeit!).

Doch Empörung allein bringt uns nicht weiter. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch den «Fall Saner» muss weiterführen zu konkreten Reformvorhaben. Nach der Generalversammlung der Studentenschaft wurde von vielen Studenten aus verschiedenen Fachbereichen die Gründung eines Basiskomitees gegen Verschulung und undemokratische Berufungsverfahren beschlossen.

Innerhalb des Komitees will eine «Initiativgruppe» – gestützt auf einen 74er VSS-«Entwurf für ein neues bernisches Universitätsgesetz» – die Möglichkeit für die Lancierung einer Volksinitiative betreffend Totalrevision des Universitätsgesetzes prüfen.

Zwei mögliche Reformen schlägt die SP-Grossrätin Marie Böhlen in einer kürzlich im Berner Grossen Rat eingereichten Motion vor:

Am Beispiel «Saner» Der «Fall Saner» zeigt alle Symptome des herrschenden Berufungsverfahrens in seltener Klarheit auf.

Der Wahlvorschlag an die Regierung muss durch fachlich kompetente Kreise erfolgen. Wenn Prähistoriker über Romanisten und Anglisten über Historiker urteilen sollen, wird offenkundig, dass sogenannte «ausserfachliche» Kriterien eine erhebliche Rolle bei der Formulierung des Wahlvorschlages spielen müssen.

Wohl noch wichtiger ist die Forderung nach vermehrter Transparenz der Berufungsverfahren. Durch geeignete Massnahmen muss erreicht werden, dass die Verantwortlichen in jeder Phase des Verfahrens ihre Argumentationen offen darlegen müssen und somit überhaupt erst zur Rechenschaft gezogen werden können.

Es versteht sich von selbst, dass diese Forderungen nicht nur durch isolierte studentische Gremienvertreter und auch nicht nur durch Vorstände auf parlamentarischer Ebene erhoben werden können. Den nötigen Druck verleihen wir diesen Forderungen durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und breite Mobilisierung der betroffenen Studenten.

Alles was Recht ist . . .

Hier schreiben unsere juristischen Mitarbeiter zu aktuellen Fragen der Gesetzgebung und der Rechtsprechung, über Macht und Machtsigkeit, über den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat und seine Auswäsk.

Kirchenaustritt

Wer Mitglied einer Landeskirche ist, bezahlt neben den ordentlichen Steuern auch noch die Kirchensteuern. Für viele Grund genug, aus der Kirche auszutreten. Wie geht man dabei vor? Brief an die Kirchgemeinde, der man bis anhin angehört hat: «. . . und teile ich Ihnen mit, dass ich mit Wirkung von heute an aus Ihrer Gemeinde austrete.»

Todesstrafe

Artikel 65 Absatz 1 der Bundesverfassung (BV) lautet: «Wegen politischer Vergehen darf kein Todesurteil gefällt werden.» Also folgt: Vergehen nichtpolitischer Art dürfen mit der Todesstrafe sanktioniert werden.

Konkubinat

Heiraten ist schön – Scheiden ist schon etwas schlimmer: Der schuldlose Ehegatte hat Anspruch auf Unterstützungsbeiträge von seinem Ex-Partner. Im Falle des Ehepaares X wurde der Ehemann zu monatlichen Zahlun-

gen von 1000 Fr. verpflichtet. Als er erfährt, dass seine Ehegattin mit einem anderen Mann im Konkubinat lebe und den neuen Freund nur deshalb nicht heiratete, um weiterhin die Rente beziehen zu können (bei einer Heirat hört gemäss Art. 153 Abs. 1 Zivilgesetzbuch die Pflicht zur Bezahlung der Rente auf), ging Ehemann X vor das Gerichte – mit Erfolg: Das Bundesgericht befreyte ihn von der Zahlungsverpflichtung. Es sei ein Verstoß gegen das Gebot von Treu und Glauben, wenn der rentenberechtigzte Ehegatte nach der Scheidung eine neue Lebensgemeinschaft mit einem Angehörigen des anderen Geschlechts bilde, mit diesem aber nicht die Ehe eingehe, um der gesetzlichen Folge des Rentenverlusts (ZGB 153; vgl. oben) auszuweichen.



«Aber Herr Kollege, es ist doch paradox, wenn Linke Rechte beanspruchen.»

Bestellcoupon für das konzept - Sonderangebote. Table with columns: Anzahl, Artikel, Preis, Porto + Verpack., Total. Includes items like Inhalts- und Autorenverzeichnis 1972-78, Schulspiel, Arbeitslos-Spiel, Sonderdruck, etc.

